

Lapins, Martina  
Wiesenstr. 29

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. -  
Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80  
DM. - Zu beziehen durch alle Postanstalten. -  
Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt  
nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte wird keine Verantwortung  
übernommen. - Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

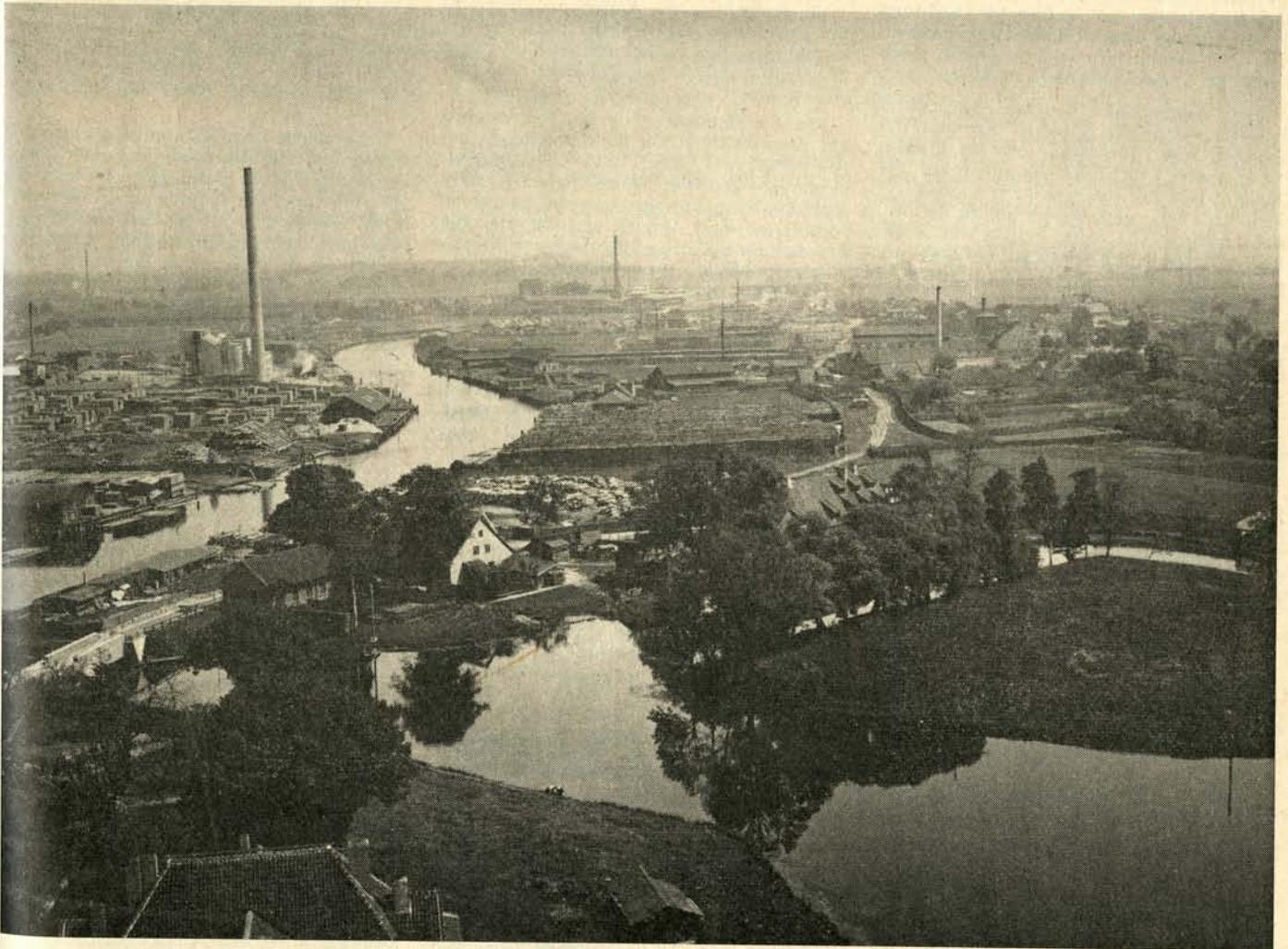


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf.,  
Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. -  
Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für  
die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht über-  
nommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort:  
Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u.  
Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

123. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. August 1971

Nummer 11



## Im Osten der Stadt Memel

Ein Blick vom Turm der Johanniskirche geht in östliche Richtung. Direkt unter uns ist das Dach des Gemeindehauses auf dem Aschhofwall angeschnitten. Dahinter liegt der Aschhofgraben, ein Teil der Memeler Stadtbefestigung, im Winter Memels beliebteste Eislauffläche. Silber schlängelt sich die Dange am neuen E-Werk vorbei zur Schälffabrik in Luisenhof. In der Bildmitte sehen wir den Eilbergschen Holzplatz. Hinter ihm liegt Janischken, liegt der Moränenrücken von Wilhelmshöhe.

# Herrliche Zeiten

## Eine Zwischenbilanz, die keine ist

Die Lage war noch nie so rosig! Mit dieser sommerlich-sonnigen Feststellung schloß der Bundeskanzler sinngemäß die Halbjahresbilanz, ehe er seinen Urlaub antrat. Aber mit Bilanzen ist das so eine Sache. Sie lassen sich frisieren, verschleiern und auch fälschen. Letztes wird dem Kanzler niemand unterstellen. Der Bilanzprüfer wird jedoch von der Absicht auszugehen haben, die der Chef der Bundesregierung mit der spektakulären Bilanzierung verfolgte. Von daher wird er die einzelnen Positionen und das Verfahren zu werten haben. Mit Sicherheit kam es dem Kanzler darauf an, das Image der Bundesregierung zu verbessern und um Kredit für die zweite Halbjahreszeit zu werben. Die Zwischenbilanz mußte somit einen möglichst hohen Gewinn ausweisen.

Kein Wunder also, daß die Aktiva überbewertet und die Passiva unterbewertet wurden, bzw. überhaupt nicht in Erscheinung traten. Auch mit Vorgriffen auf die Zukunft war der Bundeskanzler keineswegs kleinlich. Brav und bieder stellte er fest, daß „mehr als die Hälfte dessen, was in der Regierungserklärung vom Oktober 1969 angekündigt wurde, inzwischen erreicht oder in die Wege geleitet worden ist“.

Mit dem Wörtchen „oder“ läßt sich allerdings die Bilanzsumme beträchtlich ausweiten und mit der Addition von Erreichtem und Erstrebttem, mit der Gleichsetzung ungleicher Werte läßt sich auch der so dringlich erwünschte hohe Gewinn ausweisen. Nimmt man dann noch, wie Brandt das tat, mit vollen Händen Vorschub auf das Ergebnis der zweiten Halbjahreszeit, stellt man fest, daß sich in den nächsten zwei Jahren ergeben werde, daß „nicht weniger, sondern mehr geleistet werden konnte“ als sich die Regierung vorgenommen habe, dann ist die Welt, zumindest im Auge der bilanzierenden sozialdemokratisch-liberalen Gesellschaft in bester Ordnung.

Keineswegs jedoch in den Augen der Bilanzprüfer. Die Kritik der Opposition war schonungslos und messerscharf. Olaf von Wrangel sprach noch parlamentarisch höflich von „Schönfärberei“, Strauss und Stücklen jedoch nannten die Zwischenbilanz bajuwarisch direkt „oberflächlich, dilettantisch und leichtsinnig“, sprachen von einem „peinlich unverfrorenen Versuch, die Öffentlichkeit für dumm zu verkaufen.“

Bei Licht besehen, kann die öffentliche Kritik dem Kanzler zumindest folgende Feststellungen nicht abnehmen:

1. Daß die wirtschaftliche Lage „trotz der Preissteigerungen durchaus zufriedenstellend“ ist.

Zu dieser positiven Beurteilung kann nur kommen, wer die Wetterlage nach dem letzten Sonnenstrahl beurteilt und die drohenden Wolken am Horizont, den Rückgang der Exportaufträge und der Investitionsbereitschaft der Wirtschaft, die anhaltende Lohn- und Kostensteigerung außer acht läßt.

2. Daß die Verständigung mit dem Osten „auf gutem Wege“ sei.

Hier werden in frommem Wunschdenken Aktiva und Passiva der ostpolitischen Bilanz glattweg vertauscht. Die Bonner Leistungen und Vorleistungen, die Preisgabe des Rechtsanspruchs auf ein Viertel deutschen Landes

und des Selbstbestimmungs- und Heimatrechtes seiner Bewohner, die Hinnahme und Respektierung der west-mitteldeutschen Teilung und die Bereitschaft, den Sowjets durch Akzeptierung eines Generalkonsulates den Weg nach West-Berlin zu öffnen und etwa gar noch die Bundesrepräsentanz zu redu-

zieren, können nur auf östlicher Seite, können nur in Moskau, Warschau und Ost-Berlin als Aktivposten verbucht werden. In der Bonner Bilanz gehören sie auf die Passivseite. Nichts spricht dafür, daß sie durch Gegenleistungen aktiviert werden. Gleichviel was bei den Berliner Verhandlungen herauskommt, die gewaltigen in die Schlussbilanz der Regierungsperiode vorzutragenden deutschlandpolitischen Verluste können auch in der zweiten Halbjahreszeit durch eine quasi befriedigende Berlin-Regelung nicht aufgehoben werden.

„Herrliche Zeiten?“ – Die Lage war noch nie so ernst, würde Adenauer, diesmal ohne zu überreiben, sagen.

C. J. N.

## Widerstand gegen Scheel und Brandt

Zur Aufhebung der Karten- und Bezeichnungsrichtlinien durch einen erst jetzt bekanntgewordenen Kabinettsbeschuß vom 30. 6. 1971 erklärt der Präsident des BdV, Dr. Herbert Czaja, MdB:

Das Präsidium des BdV hat seit Wochen vor den Absichten der Bundesregierung zur Änderung der Karten- und Bezeichnungsrichtlinien gewarnt. Durch juristisch nicht verbindliche „Hinweise“ an die einzelnen Ministerien und Länder versucht sie, die Feststellung und Anfechtbarkeit von Verfassungswidrigkeiten verbindlicher Rechtsakte zu umgehen und die Urheber von Verfassungswidrigkeiten hinter undurchsichtigen Kompetenzen zu verbergen. Wenn nun die Deutschen schrittweise an das Verschwinden Gesamtdeutschlands von den Karten und aus dem Sprachgebrauch gewöhnt werden sollen, versucht man damit, die Hinnahme verfassungswidriger Rechtsakte bei dem Ratifizierungsverfahren der Ostverträge vorzubereiten.

Die Verfassungsorgane der Bundesrepublik dürfen aber nach wiederholter Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts Teile Deutschlands in den Grenzen von 1937 **nicht als Ausland behandeln**. Breiten Bevölkerungsschichten werden damit die politischen Bestrebungen deutlich sichtbar, aus der Bundesrepublik einen von ganz Deutschland endgültig abgespaltenen, auf

die Dauer selbständigen Staat zu machen. Dem Bewußtsein der Bürger soll möglichst unauffällig eingepfimpft werden, daß unsere Verpflichtungen zur Wahrung berechtigter Interessen ganz Deutschlands aufgehoben wird.

Verbindliche Rechtsakte in dieser Richtung setzen aber die Verabschiedung einer neuen Verfassung voraus. Dafür gibt es weder die zur Änderung des Grundgesetzes erforderlichen Mehrheiten bei den Verfassungsorganen noch den mehrheitlichen politischen Willen der Bevölkerung in der Bundesrepublik. Auch unsere Bindungen durch das Völkervertragsrecht gestatten einen solchen Vorgriff auf friedensvertragliche Regelungen nicht. Den unverbindlichen „Hinweisen“ werden sich die freien Deutschen widersetzen und sie nicht befolgen:

Freiheit bleibt Freiheit.  
West-Berlin gehört auch politisch zur Bundesrepublik Deutschland.  
Fremde Verwaltung deutscher Gebiete bleibt fremde Verwaltung.

Noch immer sind alle Verfassungsorgane verpflichtet, alles zu unterlassen, was dem Inkraftsetzen des Grundgesetzes in den anderen Teilen Deutschlands entgegensteht und den grundgesetzlichen Auftrag zur freiheitlichen Einigung der Deutschen behindert.

### Czaja gegen rechtswidrige Vorleistungen Zum Fortfall der Bezeichnungsrichtlinien

„Ersatzlos“ und ohne Rücksicht auf die Rechtslage hat die Bundesregierung durch Kabinettsbeschuß vom 30. Juni dieses Jahres die amtlichen Bezeichnungsrichtlinien für Mitteldeutschland, Ostdeutschland und Berlin gestrichen. Sie hat damit noch vor der Ratifizierung der Ostverträge einem sowjetischen und polnischen Ansinnen sowie den Forderungen der „DDR“ entsprochen. Gegen die schon zuvor bekanntgewordene Absicht hatte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Czaja, bereits anlässlich der Tagung der Bundesversammlung am 20. Juni scharf protestiert. Nach Bekanntgabe des Kabinettsbeschlusses, der bis Mitte Juli geheimgehalten wurde, verurteilte Czaja diesen Beschuß in einer Presseerklärung erneut als rechtlich und politisch unzulässig. Dieser Schritt, so erklärte er, sei ein weiterer Akt der Vorleistungen und solle offenbar der psychologischen Vorbereitung der Ratifizierung der Ostverträge dienen. Dem Bewußtsein der Bürger solle „möglichst unauffällig eingepfimpft“ werden, daß die Verpflichtung der Bundesrepublik Deutschland zur Wahrung berechtigter Interessen ganz Deutsch-

lands nach Maßgabe des Auftrages des Grundgesetzes aufgehoben werde.

### Dokumentation über Vertriebene wird vorbereitet

Eine Dokumentation über die Aufnahme der Vertriebenen in der Bundesrepublik wird von den westdeutschen evangelischen Landeskirchen zusammengestellt, wie der Beauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für Umsiedler- und Vertriebenenfragen, der Bremer Pastor D. Günther Besch, mitteilte. Das Material soll bis zum Frühjahr 1972 zusammengetragen und dann einer Stelle übergeben werden, die es wissenschaftlich auswertet. Ausgangspunkt der Dokumentation ist die viel diskutierte Ost-Denkschrift der EKD, in der sich ein Kapitel mit der Aufnahme der Vertriebenen in Kirche und Gesellschaft befaßt. Jetzt soll die Frage beantwortet werden, ob die Vertriebenen in den 25 Jahren nach der Vertreibung integriert worden sind. Wie Pastor Besch berichtete, ist mit den Recherchen für die Dokumentation von jeder Landeskirche ein Pastor beauftragt worden – nach Möglichkeit kein Vertriebener.

SABINE KURSCHAT

# Die Humanität droht auf der Strecke zu bleiben

## Kritische Betrachtungen zu den Nebenabsprachen des Warschauer Vertrages

Rund ein halbes Jahr ist seit jenem denkwürdigen 7. Dezember 1970 vergangen, an dem im Zusammenhang mit dem Warschauer Vertrag eine Aktion der Umsiedlung Deutscher und deutschstämmiger Polen zu ihren Familien in die Bundesrepublik von der polnischen Regierung in Aussicht gestellt wurde. Den euphorischen Zeitungsberichten über die Erfolge der derzeitigen Bundesregierung in Sachen „Humanitas“ sind wohl objektivere Berichte über die tatsächliche Handhabung der Familienzusammenführung gewichen. Worte wie „Spannungen“, „Enttäuschungen“, „ernste Konflikte“ tauchen immer häufiger im Zusammenhang mit dem Aussiedlerproblem auf.

Bedauerlicherweise hat es sich inzwischen in praxi gezeigt, daß die anfängliche Bereitwilligkeit Warschaus bezüglich der Aussiedlung Deutscher aus Polen anscheinend mehr kluge oder gar berechnende Taktik als echte Menschenfreundlichkeit war. Die Familienzusammenführung ist für Polen ein willkommenes Druckmittel geworden, wie das Beispiel Niedersachsen zeigt: Man droht von polnischer Seite der SPD-Regierung dieses Bundeslandes, „die Umsiedlung einzuschränken“, falls den „revanchistischen Landsmannschaften der Vertriebenen“ weiterhin erlaubt werde, im Durchgangslager Friedland zu werben. Paradox nur, daß Funktionäre von „Zgoda“, jenem Polenverband, den der „Spiegel“ noch vor einigen Jahren schlicht „kommunistisch“ nannte, ohne Schwierigkeiten freien Zutritt haben, um die Eintreffenden zu „erfassen“.

Ebenso hat die Regierung in Warschau an die Woiwodschaften jetzt Anweisung gegeben, jeden Aussiedlungsantrag deutscher Familien streng zu prüfen, wobei besonders eine Rolle spielt, inwiefern der Umsiedlungswillige und seine Familie in Polen weiterhin als Arbeitskräfte Verwendung finden können. Das bedeutet, daß die Familienzusammenführung, laut Zusatzprotokoll zwingender Grund für die Umsiedlung, nicht mehr den Vorrang vor Polens Bedürfnis an Arbeitskräften hat. Die Polen befürchten mit Recht einen spürbaren Facharbeitermangel in der oberschlesischen Eisen- und Hüttenindustrie und Rückschläge in der Landwirtschaft, nachdem diesbezügliche Werbekampagnen an die Adresse der polnischen Jugend fehlgeschlagen sind. Man schlägt also wieder einen anderen Tenor an, so wie etwa der stellvertretende polnische Außenminister Willmann: „... aber wir werden nicht gestatten, daß unter dem Schlagwort Familienzusammenführung bei uns eine Abwerbung von Arbeitskräften betrieben wird!“ Was Wunder, wenn man also versucht, den Ausreisewilligen die Umsiedlung so schwer als möglich zu machen:

● Bis heute hat die polnische Regierung nicht die sog. „Information“, die Erklärung Warschaus zur Familienzusammenführung, veröffentlicht. Man redet sich mit genügend Informationsmöglichkeiten über Verwandte im Westen, das Rote Kreuz oder diverse Radiostationen heraus.

● Ausreisearträge werden durch Verzögerung sabotiert oder ohne Begründung abgelehnt. Antragstellern droht bei völliger Unsicherheit hinsichtlich einer positiven Entscheidung über ihren Antrag der sofortige Verlust des Arbeitsplatzes, da man daran denken müsse, die Stellen neu zu besetzen. Oberdies versucht man Ausreisewillige zu einer Umsiedlung in die „DDR“ zu bewegen.

Zwar bemessen die Polen die Vorbereitungsfristen für die Ausreise jetzt großzügiger als zu Anfang, doch müssen Deutsche immer noch einen großen Teil ihrer Habe zurücklassen. Grundbesitz z. B. darf nicht veräußert werden, sondern muß dem polnischen Staat übereignet werden. Offiziell heißt es, „die Mitnahme der persönlichen Habe — ebenso wie die Transferierung von Verkaufserlösen — sind nur in dem Umfang

möglich, den die Bestimmungen zulassen“. Und die sind nicht sehr großzügig.

Doch das sind vergleichsweise harmlose Probleme im Gegensatz zu den Grundsatzfragen nach der Volkszugehörigkeit, die es zu klären gilt, bevor es überhaupt zur Ausreise kommen kann. Auf Grund des ethni-

### Aussiedlerzahlen Juni 1971

Nach einer Presseinformation des Niedersächsischen Ministers für Bundesangelegenheiten trafen im Juni 1971 in Friedland insgesamt 2 466 Aussiedler ein, davon 2 059 aus den deutschen Ostgebieten, 34 aus Danzig und dem Memelland, 365 aus Ländern des Ostblocks. An der Spitze standen diesmal die Schlesier mit 1 282, davon allein 1 223 aus dem Regierungsbezirk Oppeln. Es folgten die Ostpreußen mit 736 und die Pommern mit 41. Im Lager Nürnberg trafen insgesamt 448 Aussiedler ein. Das bedeutet gegenüber 1970 einen Rückgang um 10 Prozent. Hier wurden 407 Aussiedler aus den Ländern des Ostblocks und nur 34 aus den deutschen Ostgebieten registriert, von denen 33 aus Schlesien (29 aus dem Regierungsbezirk Oppeln) und einer aus Ost-Brandenburg kamen.

schen Gemisches beispielsweise in Oberschlesien kann die Frage der Volkszugehörigkeit oft nur willkürlich entschieden werden. Die Polen werfen den Landsmannschaften der Heimatvertriebenen, Teilen der deutschen Presse und Rundfunkstationen sowie der Opposition zwar vor, die vereinbarte Familienzusammenführung zu einer „ethnischen Hetze“ zu mißbrauchen, doch sind es die gleichen Polen, die mit dem verlangten Nachweis „unbestreitbarer deutscher Herkunft“ in den Rassismus der dreißiger Jahre zurückfallen.

Warum erhalten nicht anstandslos diejenigen, die bis 1937 bzw. 1945 in diesem Gebiet gewohnt haben, deutsche Staatsbürgergeräten und es rechtlich noch sind, und deren direkte Nachkommen die Ausreisegenehmigung? Doch damit wäre die Sache nicht abgetan. Es bleiben jene von außerhalb des ehemaligen deutschen Staatsgebietes, die sich als Deutsche fühlen. Auch sie haben

ein Recht, aus eigener Entscheidung entsprechend diesem Fühlen zu handeln.

Die in der Heimat verbleibenden Oberschlesier werden auch nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Vertrages diskriminiert. Wenige Tage nach der Unterzeichnung kam es zu Demonstrationen gegen Deutsche mit Parolen wie „Hinaus mit den Oberschlesiern — wir fordern ein reines Polen“. Mit Erbitterung merken die Zurückgebliebenen an, daß Scheel nicht den kleinsten Versuch unternommen hat, für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wenigstens die elementarsten Minderheitsrechte für die im Osten verbleibenden Deutschen einzuhandeln. Man fühlt sich, weit von Bonn entfernt, verraten.

Die Frage muß offenbleiben, ob die Errichtung eines Minderheitenstatus für die Deutschen in Polen tatsächlich eine befriedigendere Lösung gebracht hätte. Tatsache ist, daß deutsche Minderheiten im Ostblock keinen besonders leichten Stand haben — die Polen leugnen übrigens das Vorhandensein von rund 800 000 oder gar 2,2 Millionen Deutschen bei sich — selbst wenn es wie in Rumänien deutsche Schulen und Kulturgruppen gibt. Sie werden z. B. von jedem Universitätsstudium von vornherein ausgeschlossen. Ebenso dürfte Polen ein ziemlich unzuverlässiger Vertragspartner sein — falls ein solcher zustande käme. Sobald das wirtschaftliche Interesse Polens — wohl die treibende Kraft zu jeden Verhandlungen mit dem Westen — abgekühlt ist, wie es sich schon jetzt nach der Anknüpfung neuer Außenhandelsbeziehungen mit Japan und nicht in Erfüllung gegangene Hoffnungen auf deutsche Wirtschaftskredite abzeichnet, kann keine — zumindest keine westliche — Macht Polen daran hindern, den spärlichen Aussiedlerstrom jederzeit zu unterbrechen.

Schon ist im Mai die Zahl der Aussiedler gegenüber den Vormonaten zurückgegangen, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Zahlen aus der Zeit vor Abschluß des Warschauer Vertrags wieder erreicht sind. Dann wäre aber der einzige, schon immer sehr fragliche Erfolg, den die Bundesregierung im Austausch gegen deutsche Rechtspositionen erzielte, schon wieder hinfällig. Die Vorteile aus dem Vertrag kämen dann endgültig nur einer Seite zugute.

Helmut Schmidt:

### Mehr Rücksicht nehmen auf Vertriebene

In seiner am 14. Juli in Bonn veröffentlichten „Zwischenbilanz“ der Legislaturperiode plädiert der stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD, Helmut Schmidt, im Zusammenhang mit der Ostpolitik der Bundesregierung u. a. auch für mehr Rücksichtnahme auf die Vertriebenen. Er geht davon aus, daß „Unrecht auf beiden Seiten“ geschehen sei und fährt fort: „Es fällt manchem leicht, der in Hamburg oder an der Ruhr oder in Bayern geboren ist, den älteren Landsleuten aus Ostpreußen, aus Pommern, aus Schlesien oder dem Sudetenland zu sagen: Ihr müßt euch abfinden. Dies zu tun ist nicht so einfach, wie sich das manche machen.“ Politisch unsinnig sei es, denjenigen als quasi faschistisch hinzustellen, den seine Bindung an die alte Heimat oder sein Vertrauen auf frühere Versprechungen anderer Politiker hindere, die Ostpolitik der derzeitigen Bundesregierung objektiv zu bewerten. Eine solche Einstellung mindere die Vertrauensbasis der Ostpolitik und die Wahlchancen der Sozialdemokraten. Hinsichtlich der Erfolgsaussichten der Ostpolitik, insbesondere auch der damit zusammenhängenden Berlin-Frage äußerte sich Schmidt sehr behutsam.

# Memelländertreffen der AdM in Hannover

Eine memelländische Schicksalsgemeinschaft auf immer zu bleiben, dazu rief Vorsitzende Gerda Gerlach alle Landsleute beim Jahrestreffen 1971 am 11. Juli im Casino in Hannover auf. – Vertreibung und Flucht eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes.

Die tropische Hitze hatte zwar die Besucherzahl vom Vorjahr stark reduziert, doch konnte man trotzdem einen guten Besuch verzeichnen, nicht zuletzt dank der vielen Landsleute von außerhalb, die keine Mühen gescheut hatten, um zu diesem Treffen zu kommen. Sie hatten eine weite Anreise auf sich genommen und so fanden

Ein Spruch, den einst unsere memelländischen Heimatkämpfer in ihre litauischen Zuchthauszellen mitnahmen, möge jedem von uns Mut und Kraft geben:

**„Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht. Wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig lacht. Wenn einer von uns fallen sollt, der andere**



Am Rednerpult, das festlich mit dem Memelwappen und dekorativem Blumenstrauß geschmückt war, BdV-Landesgeschäftsführer Willi Homeier bei der Festrede.

sich Landsleute ein aus Bochum, Bonn, Speyer, Neumünster, Bad Pyrmont, Braunschweig, Köln, Homberg (Niederrhein), Inngolstadt, Duisburg, Essen, Husum/Nordsee, Donop-Lemgo, Osnabrück, Kassel, Bremen, Flensburg, Oldenburg und Hamburg. – Besonderer Dank gebührt hier auch den Landsleuten aus Hannover, die kostenlose Privatquartiere in überreicherlicher Zahl zur Verfügung gestellt hatten.

Die Feierstunde wurde musikalisch umrahmt vom **BdV-Chor Hannover-Stadt** mit seinem neuen Dirigenten Kantor **Winfried Schmidt**. Die Darbietungen des Chores fanden großen Beifall. In ihrer Begrüßung führte **Gerda Gerlach** u. a. aus: In schwersten Zeiten standen die Memelländer stets treu zu ihrer Heimat, darum laßt uns auf immer bleiben „eine memelländische Schicksalsgemeinschaft“. Dazu ist es Aufgabe eines jeden Heimatvertriebenen, den Zusammenhalt mit unseren Landsleuten stets wach zu halten und die Erinnerung an unsere alte Heimat auch weiterhin zu pflegen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Denn es geht doch gar nicht mehr um uns und unsere Rückkehr in die alte Heimat, sondern um die Zukunft eines freien Deutschlands, eines freien Europas und um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskiner. Wir Landsleute müssen eine festverbundene Gemeinschaft sein und bleiben, die nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit eintritt.

**steht für zwei, denn jedem Kämpfer gab ein Gott den Kameraden bei!“**

**Herbert Preuß**, 1. Vorsitzender der AdM sprach zum Totengedenken eindringliche Worte zu den Anwesenden. Es sei für uns bei unseren Zusammenkünften eine selbstverständliche Pflicht, uns derer in Dankbarkeit und Treue zu erinnern, die die schweren Anstrengungen der grausamen Ereignisse am Ende des letzten Krieges nicht überlebten. Die in fremder Erde bestattet liegen, und die nach dem Kriege in der neuen Heimat verstarben. Und in unserer Erinnerung und unserem Gedenken würden wir alle Landsleute mit einbeziehen, die in der alten Heimat ihre letzte Ruhe fanden. Wir müßten aber auch all derer in der Welt gedenken, die heute noch Tag für Tag das schwere Los von Flucht, Vertreibung und Drangsalierung auf sich nehmen müssen und daran zu Grunde gehen. All diese Toten mahnten uns, in dem Bestreben nicht nachzulassen, weiterhin für eine Aussöhnung unter den Völkern dieser Welt zu arbeiten. Für eine Aussöhnung und Befriedung, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker achtet, die den Menschen die persönliche Freiheit garantiert und die jedermann und jederzeit dorthin zurückkehren läßt, wo er geboren wurde – nämlich in seine Heimat. Diese Mahnung sollte uns Aufgabe und Verpflichtung sein.

**Frau Hertha Pech**, Ehrenvorsitzende des Frauenbundes für Heimat und Recht welche als Danzigerin sich den Memelern besonders verbunden fühlt, weil bereits

nach dem ersten Weltkrieg Memel wie Danzig die schweren Folgen eines verlorenen Krieges zu tragen hatten, konnte nicht zu diesem Treffen kommen. Sie hatte wenige Tage zuvor ihren Mann, Oberförster a. D. Alfred Pech zu Grabe tragen müssen. Deshalb richtete Frauenreferentin in der AdM Gerda Gerlach einige Worte an die Frauen und sprach die Mahnung aus, daß gerade in Notzeiten die Frauen und Mütter aufgerufen wären. Die Frauen von Memel hätten da ein besonderes Vorbild, eine besondere Erinnerung – nämlich an die Königin Luise von Preußen. Unzählige Stätten in unserem alten Memel zeugten von ihrer Anwesenheit in der Stadt im Jahre 1807 (u. a. ein großes Wandgemälde der Königin Luise mit ihren Söhnen in der Post). Und zwar nach ihrer Flucht über die verschneite Kurische Nehrung bis zum Alten Sandkrug. Also auch damals Flucht. Und die Worte der Königin haben auch heute noch die gleiche Gültigkeit für uns: „Handelt, wirket, schaffet! Wendet alle Energie auf, deren ihr fähig seid und gebt in keiner Weise irgend etwas zu, was Eure Unabhängigkeit zerstört. Das Unglück soll uns wenigstens eine große Lehre gegeben haben: Wir haben so entbehren gelernt, daß uns eine solche Aufopferung nichts sein darf im Vergleich zu dem Opfer der Freiheit. Ist doch alles in der Welt nur Übergang! Wir müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tag reifer und besser werden!“

BdV-Landesgeschäftsführer **Willi Homeier** leitete seine Festrede mit einem besonderen Dank an den Chor ein. Er betonte, daß es für einen Redner sehr angenehm sei, wenn er in eine Veranstaltung käme, die eine gute Umrahmung hätte. Und er sprach dem Chor des Kreisverbandes Hannover Stadt seinen ganz besonderen Dank aus, daß dieser sich immer wieder zur Verfügung stelle, denn es gehöre ja sehr viel Einsatzfreude, sehr viel Liebe zur Sache und große Uneigennützigkeit dazu, immer mit dabei zu sein.

Dieser Tag der Memelländer, fuhr dann Willi Homeier fort, ist in erster Linie ein Tag des Bekenntnisses zu unserer Heimat, ein Tag, an dem wir vor unsere Aussage dahin wiederholen, daß wir an dieser Heimat festhalten und hier in aller Öffentlichkeit immer wieder deutlich machen, daß wir an ihr hängen und daß uns nichts auf der Welt dazu bringen wird, uns diese Liebe zu unserer Heimat aus dem Herzen zu reißen. Dieser Tag ist aber auch ein Tag der Erinnerung, wenn wir mit den Schicksalsgefährten aus der alten Heimat Erinnerungen austauschen an Städte, Kirchen, Schulen, Dörfer, an Erlebnisse, die wir miteinander hatten und da ist es so, wie es der Dichter einmal formuliert hat: „Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ – Dieser Tag ist aber auch Erinnerung an Vertreibung und Flucht. Und man sollte es auch heute in dieser feierlichen Stunde aussprechen: Dieses Schicksal von Flucht und Vertreibung hat letztlich aus den Oder-Neiße-Gebieten des Deutschen Reiches im letzten Kriege 2,2 Millionen Menschen gekostet, genau die doppelte Anzahl an toten Offizieren und Soldaten aus diesen Oder-Neiße-Gebieten.

Damit stellen Vertreibung und Flucht eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes da. Wir haben danach eine Völkerwanderung erlebt, wie wir sie seit dem Mittelalter nicht mehr gekannt haben. Und es soll auch eine Aussage dieser Veranstaltung der Memelländer sein, daß wir in aller Öffentlichkeit dafür eintreten, daß sich ein solches Schicksal von Vertreibung und Flucht in aller Welt nie mehr wiederholen möge! Eine Vertreibung ist genug! – Dieses Schicksal von Vertreibung und Flucht traf aber nicht nur uns

Deutsche, es traf auch Esten, Letten, Litauer, Magyaren, Polen und noch viele Angehörige anderer Völker. Seit dem 1. Weltkrieg beklagen 50 Millionen Menschen den Verlust ihrer Heimat, weil man sie zu Flucht und Vertreibung zwang. Dies ist ein Schicksal, das wir mit allen Mitteln unserer politischen Möglichkeiten für die Zukunft gesehen, verhindern möchten.

Und wir müssen auch daran erinnern, was nach 1945 eintrat: damals hat vielleicht Moskau davon geträumt, daß die Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer Heimat dazu führen möchte, im Westen Deutschlands ein politisches und soziales Chaos herbeizuführen. Dieser Wunsch Moskaus ist, wenn wir es rückschauend betrachten, nicht eingetroffen. Und insbesondere deshalb nicht eingetroffen, weil wir, die Ostdeutschen, es waren, die eine solche Entwicklung nicht zugelassen haben. Wir sind zwar in Lumpen hier angekommen, aber wir sind keine Lumpen geworden! Wir sind in Wahrheit das wirksamste Serum gegen den Kommunismus überhaupt in dieser Bundesrepublik Deutschland. In Bezug auf den Moskauer Vertrag, den Willi Homeier in wichtigen Punkten erläuterte, sagte er, man müsse sich stets die volle Gefahr, die damit in Verbindung steht, vor Augen führen. Es handelt sich hierbei um den Versuch der Sowjetunion, ihre Hegemonialmacht in Europa zu verbreitern und vor allem die Bundesrepublik Deutschland aus der Bündnisverflechtung im freien Westen zu entfernen. Dazu eine Aussage eines amerikanischen Politikers: „Die Deutschen gewinnen von den Ostverträgen höchstens ein Wohlgefühl, während die UdSSR reelle Vorteile einsteckt“! Die Unterschrift der Deutschen Bundesrepublik in Moskau hat die Position der Sowjetunion in Osteuropa – also in ihrem eigenen Imperium – wesentlich gestärkt. Es handelt sich hier um eine Konsolidierung der Sowjet-Wirtschaft in Osteuropa. Denn dieser Vertrag hätte von jeder anderen deutschen Bundesregierung, ob sie von Adenauer, Erhard oder Kiesinger geführt worden ist, ebenso erreicht werden können, wie er jetzt erreicht worden ist. Denn wenn ich bereit bin, der einen Seite alles zu geben und der anderen Seite alles zu nehmen, dann ist es ganz natürlich, solch einen Vertragsabschluß zu erreichen. – Das Gleiche gilt für den Warschauer Vertrag, welcher in seiner Konsequenz genau das

bringt, was der Moskauer Vertrag vorgeschrieben hat. Auch der Warschauer Vertrag schreibt die Grenzen fest an Oder und Neiße, auch er geht von der augenblicklichen Grenzsituation in ganz Europa aus und bringt lediglich Teile dazu, wie sie schon im Moskauer Vertrag zu lesen waren!

Und auch die Berlin-Regelung bereitet allen verantwortungsbewußten Politikern große Sorgen, und zu all diesem ist das Notwendigste im Augenblick überhaupt, die Vermittlung der Einsicht in der Bundesrepublik Deutschland, daß die von Bonn z. Zt. betriebene Ostpolitik weder der Verständigung unter den Völkern, noch dem Frieden in Europa dienen kann, weil sie auf Unrechtbeständen aufbaut und weil es einfach in aller Welt bis heute so ist, daß nur dann eine friedliche Entwicklung eingeleitet werden kann, wenn eine Lösung gefunden wird, die sowohl von den Deutschen, als auch von den Polen und Tschechen getragen und ertragen werden kann.

Deshalb sollte unser Leitsatz für die künftigen politischen Entwicklungen und für alle unsere Bestrebungen in der Bundesrepublik und darüber hinaus in Europa und in aller Welt sein, wie es Lincoln einmal formuliert hat: **„Nichts ist geregelt in dieser Welt, es sei denn gerecht geregelt!“**

Nach dem Schlußwort von Herbert Preuß, mit welchem er u. a. den **100. Geburtstag der Memelländerin Ida Voß** bekanntgab und daß der Vorstand am Nachmittag einen Gratulationsbesuch bei der Jubilarin, die seit 1946 in Hannover lebt, unternehmen würde, klang die Feierstunde mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes aus. –

Am Nachmittag trat wie angekündigt die **Jugend-Tanzgruppe** unter Leitung von **Margarete Peters** auf und erntete mit ihren Tänzen, u. a. einem Fischertanz, großen Beifall. Und viel Stimmung gab es, als die jungen Tänzer und Tänzerinnen etliche Rundtänze im Kreise mit unseren Landsleuten arrangierten.

Die **Kapelle Jo Höhn** spielte dann sehr schmissig bis zum Ende der Veranstaltung zum Tanz auf. Und in Gruppen hatten sich die Landsleute voller Wiedersehensfreude zusammengefunden, um alte heimatliche Erinnerungen auszutauschen. Und so verlief auch dieses Treffen wieder in voller Harmonie. **G. G.**



Jugendtanzgruppe Hannover mit Landsleuten beim Rundtanz

## Kurznachrichten aus der Heimat

### Parken in Prökuls

In einem Leserbrief an die „Tiesa“ wird ausgeführt, daß in dem schönen Ort Prökuls alljährlich Pferderennen abgehalten werden, zu denen Tausende Zuschauer zusammenströmen, die zum Teil mit eigenen Fahrzeugen anreisen.

Bisher habe sich am Ortsrande ein Parkplatz für die Kraftfahrzeuge befunden. Dieser Platz sei zu einer Anlage umgestaltet worden. Der verlegte Parkplatz werde mit Neubauten bedeckt. Hinweisschilder verbieten das Parken. Jetzt parken die Leute, wo es sich gerade trifft, zahlen die Strafgebühren und behindern den Verkehr. **al.**

### Versenkte Jachten gehoben

In einem Rückblick erinnert die Wilnaer „Tiesa“ an die Gründung des neuen litauischen Jachtclubs. An einem kalten Februarabend des Jahres 1946 hätten sich in einem Saal des Gymnasiums Schüler der oberen Klassen, junge Arbeiter und ehemalige Seeleute zur Gründung des Jachtclubs versammelt, der jetzt über 300 Mitglieder zähle. Doch der Anfang sei schwer gewesen. Begeisterte hätten vom Hauffgrund die von den „Hitleristen“ versenkten Jachten heraufgeholt und instandgesetzt. Beglückend seien die späteren Siege gewesen. Das ganze erste Nachkriegsjahrzehnt hätten bei Wettkämpfen die Jachtclubmitglieder dominiert. Doch auch gegenwärtig befänden sich unter ihnen erstklassige Sportsleute. 1968 habe eine Jacht bei der „Woche der Gdinger Bucht“ den zweiten Platz belegt. Doch der wichtigste Erfolg in diesen 25 Jahren seien für den Jachtclub jene Kapitäne und Steuermänner der Seeschiffe, die ihre ersten Erfahrungen in der Seefahrt auf dem Kurischen Haff unter den weissen Segeln der Jachten sammeln konnten. **al.**

### Kirche als Museum

Nach einem Bericht in der „Tiesa“ hat die eigenartige Natur der Kurischen Nehrung schon manchen Künstler angezogen. Deshalb hat die Leitung des heimatkundlichen Museums in Memel sich an die Vereinigung litauischer Künstler mit der Bitte um Spenden für das Museum in Nidden gewandt. Eine ganze Reihe namentlich aufgeführter Künstler ist der Bitte nachgekommen. Alle Spenden sind dem Museum in Nidden zugeführt worden, das in der Kirche eingerichtet worden ist. **al.**

**Die Aussiedlung der 52 000 Litauendeutschen** vor dreißig Jahren steht im Mittelpunkt eines soeben im F. W. Siebert Verlag Oldenburg erschienenen Buches von Albert Unger („Der Auszug der Deutschen aus Litauen“), in dem der Weg und das Schicksal einer der drei deutschen Volksgruppen im nordosteuropäischen Raum einprägsam anhand historischer Quellen und persönlicher Erinnerungen des Verfassers behandelt werden.

### Eine Repräsentativ-Befragung

polnischer Rundfunkhörer innerhalb der Wojewodschaft Allenstein ergab in Bezug auf die Beliebtheit der Regionalprogramme die für die Initiatoren der Umfrage überraschende Tatsache, daß Unterhaltung, Volksmusik und Hörspiele den ersten Platz behaupteten. An der Gestaltung der politischen Informationssendungen wurde von vielen Hörern Kritik geübt, wobei Wert auf den Ausbau der „Ratgeber- und Kummerkastenstunde“ gelegt wurde.

# Gefährliche Bonner Illusionen

Von Gretlies Baronin Manteuffel-Szoego

Präsidentin des Frauenbundes für Heimat und Recht im BdV

Die in der Bundesrepublik Deutschland im Sog der Propaganda für die „neue Ostpolitik“ zunehmende Gegnerschaft gegen den Bund der Vertriebenen zeigt deutlich, wie stark sich dieser Teil der Öffentlichkeit über die wahren Nachkriegsprobleme in Deutschland hinwegtäuscht oder hinwegtäuschen läßt. Wenn man die Polarisierung der Meinungen in der Bundesrepublik aufmerksam beobachtet und durchleuchtet, so schälen sich zwei Kernprobleme der deutschen Nachkriegspolitik heraus, die zugleich Scheidelinien der politischen Fronten und Gruppenbildungen sind: Die sich immer deutlicher abzeichnende Auseinandersetzung mit dem Weltkommunismus, außenpolitisch vertreten durch die Tolerierung der imperialistischen Machtpolitik der Sowjetunion; innenpolitisch gesehen über Spiegelbilder linksextremen und liberalradikalen Gruppierungen innerhalb von Parteien, studentischen Zusammenschlüssen, Gewerkschaften usw. Das zweite Problem betrifft die Einstellung zu oder die Beurteilung von Fragen des Rechts, sowohl im Zusammenhang mit außenpolitischen Entscheidungen als auch in der Beurteilung von Reformen auf dem Gebiet der Innenpolitik.

Weil der Bund der Vertriebenen in diesen beiden Grundfragen eine eindeutige und klare Position bezogen hat und konsequent vertritt, ist er Zielpunkt politischer Anfeindungen durch die Gegenpartei in unserem Lande, wobei es oft gar nicht um den Verband als solchen geht, sondern eben um eines dieser beiden Kernprobleme. Der BdV ist somit vielfach zu einer Symbolfigur dieses politischen Richtungskampfes geworden.

In der Entspannungseuphorie der letzten beiden Jahre mußten die Vertriebenen somit zwangsläufig auf ihrer Seite als Störfaktoren

empfundene werden, weil sie nicht bereit waren, den vom Osten gewaltsam geschaffenen Status quo anzuerkennen, sondern darauf hinwies, daß Geschichte, Heimat und Recht auch Realitäten sind, die anerkannt und respektiert werden müssen.

Nur wer die marxistische Lehre als das ansieht, was sie ist, als eine Wissenschaft zur totalen, revolutionären Veränderung der Gesellschaft im Weltmaßstab, kann in der Lage sein, mit den Sowjets „erfolgreich“ zu verhandeln. Wer von „Wandlung durch Annäherung“ spricht, beweist, daß er im Grunde vom Marxismus wenig oder nichts versteht. Er bewegt sich im luftleeren Raum von Illusionen und ist für die deutsche Politik der Wahrung deutscher und europäischer freiheitlicher Interessen, eine Gefahr. Noch niemals seit 1945 war die Fehlinterpretation der sowjetischen Politik so tiefgehend wie heute, und noch nie war die politische Lage der Bundesrepublik Deutschland dank dieses Fehlverhaltens im Führungsbereich fragwürdig und riskant wie heute.

Weil die Experten und Politiker des Bundes der Vertriebenen die kurzfristige und illusionäre Ostpolitik der Bundesregierung durchleuchten und beim Namen nennen, werden sie von den Propagandisten dieser Politik hüben und drüben verketzert und verleumdet. Das kann sie jedoch keinesfalls davon abhalten, als Opfer des Krieges und der Gewaltpolitik einer „Friedensordnung der Gewalt“ mit demokratischen Mitteln entgegenzuwirken und sich für eine „Friedensordnung der Gerechtigkeit“ einzusetzen. Sie sind und bleiben fest davon überzeugt, daß den Frieden verliert, wer Gewalt, wer gewaltsam geschaffene Tatsachen, ohne Not anerkennt.

Rahmen größerer Veränderungen. Die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges hat für unser Land schwerwiegende Folgen hinterlassen. Dieser Einsicht dürfen wir uns nicht verschließen. Aber was auch immer geschehen sein mag, unser Volk hat das gleiche Recht wie alle anderen Völker, wieder zusammenzukommen. Helmut Pomeranus

## Zuständigkeit des Bundesrates Beratungen der BdV-Studiengruppe für Politik und Völkerrecht

Die Frage der Behandlung der Zustimmungsgesetze zu den Ostverträgen im Bundesrat stand im Mittelpunkt von Beratungen der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht beim BdV auf einer Klausurtagung, die vom 16.–19. Juli unter Vorsitz von Reinhold Rhes und Teilnahme von namhaften wissenschaftlichen Experten und Politikern, so auch von Präsident Dr. Czaja in Kiel stattfand. Prof. Dr. Friedrich Klein referierte über erste Untersuchungen zu diesem Thema, deren Ergebnis nach Abschluß in Kürze veröffentlicht werden wird. Sicherem Vernehmen nach wird die Studie zu dem Schluß kommen, daß der Bundesrat in jedem Falle in das Zustimmungsverfahren eingeschaltet werden muß. – Weitere Themen der Kieler Beratungen waren aktuelle Aspekte der sowjetischen Außenpolitik, die Klärung der Begriffe von Volk, Nation und Staat, die in der Diskussion um die Ostpolitik der Bundesregierung eine große Rolle spielen, sowie die Frage angeblicher rechtlicher Bindungen des Potsdamer Abkommens für die Bundesrepublik Deutschland nach Maßgabe gewisser Rechtsvorschriften des Grundgesetzes, im Zusammenhang mit der sachlichen Begründung der im Vorjahr veröffentlichten „Feststellungen“ der Studiengruppe zum Potsdamer Abkommen. Die Arbeitstagung wurde mit Entgegennahme und Erörterung der Zwischenberichte der Arbeitsgruppen über die sonstigen laufenden Untersuchungen, so vor allem auch über das Volksgruppenrecht und mit Beschlüssen über die Planung der weiteren wissenschaftlichen Arbeit beendet. oprS

## Verfassungsrechtlich abgesichert? CDU/CSU-Anfrage zur Aufhebung der Bezeichnungsrichtlinien

Eine Zehn-Punkte-Anfrage zur Aufhebung der Bezeichnungsrichtlinien hat die CDU/CSU-Bundestagsfraktion am Dienstag, dem 27. Juli, an die Bundesregierung gerichtet. Sie fragt, ob die Richtlinien für die Bezeichnung Deutschlands sowie der Demarkationslinien und Ortsbezeichnungen innerhalb Deutschlands vom Juni 1965, die jetzt aufgehoben wurden, im Einklang mit Inhalt und Wortlaut des Grundgesetzes ständen und falls ja, ob die Regierung die Absicht habe, die Änderung des amtlichen Sprachgebrauchs bei den Bezeichnungen in Zukunft durch eine Grundgesetzänderung abzustützen, für den Fall, daß neue Bezeichnungen erlassen würden. Im einzelnen wird weiter gefragt, ob Verfassungs- und Verwaltungsorgane in der Bundesrepublik Deutschland entgegen der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes Gebiete Deutschlands in den Grenzen von 1937 als Ausland bezeichnen dürfen; ferner, mit welcher politischen wie staats- und völkerrechtlichen Begründung das Kabinett bestimmte Abschnitte der bisher gültigen Richtlinien, so die Bezeichnung für die ostwärts der Oder/Neiße liegenden Gebiete und für Berlin außer Kraft gesetzt habe.

# 10 Jahre Berliner Mauer

Zehn Jahre sind vergangen, seit die Kommunisten quer durch Berlin jene unmenschliche Mauer gezogen haben, die Deutsche von Deutschen trennt. Wieder schickt sich die DDR an, diesen Tag als Sieg zu feiern. Auf diese Herausforderung muß eine Antwort gegeben werden, eine deutliche Antwort auf den Versuch, das Geschichtsbild vom Geschehen vor 10 Jahren zu verfälschen. Allen Ernstes wird auch heute noch behauptet, vor 10 Jahren sei durch die Errichtung der Mauer ein militärischer Angriff auf die „Staatsgrenze der deutschen demokratischen Republik“ verhindert worden. Nun weiß jeder, daß die Mauer aus einem einzigen Grund errichtet wurde, nämlich die Abwanderung weiterer Millionen deutscher Menschen aus dem Machtbereich der SED zu stoppen. Man versteht sogar, daß das kommunistische Regime durch die anhaltende Massenflucht damals in einen gesellschaftlichen und politischen Notstand geraten war. Die Bloßstellung aber vor aller Welt, daß sich täglich Tausende auf und davon machten, wurde größer empfunden als die peinliche Errichtung der Mauer. Geschichtlich gesehen war die Mauer eine Niederlage

derer, die ihre Macht auf ganz Deutschland ausdehnen wollten. Aber an dieser Niederlage unserer Widersacher konnten wir keine Freude haben; es gab zuviel zusätzliches menschliches Leid. Draußen in der Welt ist verstanden worden, was man von einem Regime zu halten hat, das sich selbst und die von ihm beherrschte Bevölkerung einmauert. Weithin wurde auch verstanden, daß die Deutschen nicht gewillt sind, sich mit dem Todesstreifen abzufinden, sondern daß sie ein Volk bleiben wollen. Wir wissen, daß es uns nicht weiterhilft, wenn wir das steingewordene Unrecht anprangern und die Opfer beklagen. Wir müssen den Gleichklang mit denen in dieser Welt suchen, die einen Frieden anstreben, in dem ein geläutertes und tüchtiges deutsches Volk – und das lebt auf beiden Seiten von Mauer und Stacheldraht – seinen ehrenvollen Platz finden kann. Man fragt sich, wie lange diese blutende Mauer, diese Stacheldrahtzone, an der schon so viele Menschen verbluteten, andere ihre Gesundheit oder Freiheit verloren, noch fortbestehen soll. Nun, sie wird nicht von allein, nicht als ein isolierter Vorgang verschwinden. Sie wird fallen, aber im

# Eine Sommergeschichte

VON RUDOLF NAUJOK †

Egon war vorläufig nur ein kleiner Gehilfe in der Schriftleitung einer mittelgroßen Zeitung, aber in seinen Träumen war er schon ein berühmter Feuilletonist. Wie schön war dieser Samstagnachmittag ohne Schreibmaschinengerassel, ohne Telefon! Er verließ die Stadt und wanderte versonnen am Ufer des Stromes entlang.

Schließlich setzte er sich unter eine alte Sturmweide, schaute verträumt über das wogende Grasmeer und lauschte dem unablässigen Geflüster der Blätter im Wind. Er holte sich hier die Kraft für eine lange Woche. Nirgends kam es ihm so zu Bewußtsein, daß er jung und glücklich war. Vor ihm lag die Zukunft verheißungsvoll wie die flimmernde Weite dieser Sommerlandschaft.

Auf dem Heimwege ging er noch in ein Kaufhaus, um sich einen neuen Binder zu kaufen, der zum Sonntag und zur strahlenden Sommersonne paßte. Als er das Kaufhaus verließ, kam eine Dame hinter ihm her und sagte: „Halten Sie mal still – Sie haben ein Tier auf dem Rücken!“

Sein Sommeranzug tat ihm schrecklich leid. „Ach bitte, nehmen Sie es nur herunter!“ sagte er. Sie streifte mit den Handschuhen über seinen Rockkragen und sagte: „Da sehen Sie das Tier – es ist eine Raupe!“

Nun lag die kleine, grüne Raupe, die vordem wohl auf den Blättern der Sturmweide gesessen hatte, auf dem Parkettboden dieses vornehmen Kaufhauses, und sie sahen sich beide an und wußten nicht recht, was mit ihr nun zu beginnen sei. Er hob die Raupe auf und warf sie in das Gestrüch eines kleinen Gartens.

„Ein Raubtier, sozusagen!“ lächelte er, und das hatte sie noch gehört und wandte sich noch einmal um, und er schaute in ihr helles, ebenes Gesicht mit den lustig schimmernden, blauen Augen und wollte eigentlich gern neben ihr bleiben, aber eine seltsame Scheu ließ ihn etwas zögern, und dann war sie auch schon durch die flutende Menschenmenge von ihm getrennt.

„Schade!“ dachte er, weil es doch Sonnabend ist und morgen Sonntag, weil es doch Sommer ist und der Wind mit den Wiesengräsern spielt. Er sah nur noch ihren weißen Sommerhut und dann noch einmal ihre schlanke Gestalt an einer Straßenkreuzung, und das war das letzte.

In der Phase des Einschlafens wippte noch einmal ihr Hut über den Wiesenteppich seines Traumlandes, und eine Stimme, nun aber unendlich fern, flüsterte: „Halten Sie mal still – Sie haben ein Tier auf dem Rücken!“

Am Morgen, als der Sonntag da war und auch die Sonne schien, wußte er nicht, was er allein tun sollte. Plötzlich fehlte ihm etwas, und es steckte irgendeine Unruhe in ihm. So setzte er sich hin und schrieb die Geschichte zu Ende, die gestern so hoffnungsvoll begonnen hatte.

Er schilderte, wie sie sich beide unten am Strom trafen, wo das Wiesengras im Winde wehte und wo die Sturmweide unablässig flüsterte, und wie sie dann an dem dicken, knorrigen Stamm dieser Weide standen und er sie küßte, und wie sie dann beide in die Stadt zurückkehrten, erfüllt von einem neuen, jungen Leben.

Die Geschichte war fesselnd und viel zu

schön für dieses Dasein. Leider fehlte es ihr auch an Wahrheit. Trotzdem gab er sie in die Zeitung unter vollem Namen. Der Hauch des Sommers wehte über diese Geschichte hin, und das Rauschen des blauen Stromes klang zwischen ihren Zeilen.

Zwei Tage später klopfte es an der Tür seines Zimmers. Wirklich, die Dame aus der Geschichte! Ohne auf sein gestammeltes „Bitte, nehmen Sie Platz!“ zu hören, fuhr sie ihn an: „Wie kommen Sie dazu, so etwas von mir zu behaupten? Ich bin mit Ihnen ja gar nicht in den Wiesen spazieren gegangen!“

„Aber, ich bitte Sie...“

„Und ich habe Sie ja gar nicht geküßt – Verzeihen, ich meine, ich habe mich von Ihnen nicht küssen lassen!“

„Verstehen Sie bitte, es ist doch nur...“

„Und ich bin mit Ihnen auch gar nicht verheiratet!“

„Leider nicht!“ schrie er, weil ihn nun der Zorn übermannte, daß sie ihn überhaupt nicht zu Worte kommen ließ.

Sie starrte ihn sprachlos an ob seiner wiedergefundenen Männlichkeit, und dann wurden ihre schönen Augen noch größer, als sie auf seinen Rockkragen sah.

„Wahrhaftig, Sie sind ja schon wieder in den Wiesen gewesen. Halten Sie mal still – da ist ein Tier auf Ihrem Rücken!“

Diese Worte kamen Egon bekannt und anheimelnd vor, und er neigte sich ihr freundlich zu und bückte sich etwas, um es ihr leichter zu machen. „Ein Raubtier!“ sagte er höflich.

Sie nahm die Raupe mit spitzen Fingern und legte sie in einen Blumentopf. „Es ist aber schön, daß Sie die Wiesen so lieben!“

„Es ist noch alles da, wie ich es geschildert habe“, sagte Egon, „die Weide mit dem Silbergeflüster, die Knabenkräuter und der rote Klee. Wollen wir mal hingehen?“

„Wenn Sie mich nicht küssen werden!“ Egon versprach es.

„Und auch nicht heiraten wollen!“ Auch das sagte er feierlich zu. So schritten sie, als ob sie schon lange zueinander gehörten, die vier Treppen hinunter. Da Egon sein Versprechen hielt, so küßte sie ihn ihrerseits – noch unter der alten Sturmweide, und der Sommer war noch nicht vergangen, da sagte sie: „Ich möchte dich eigentlich heiraten, du Raubtier, schon damit dein Leben einen ebenso vernünftigen Abschluß bekommt wie deine Sommergeschichte.“

## Wiedersehen nach 50 Jahren

Memeler Abiturienten feierten goldenes Jubiläum

„Memel 21“ stand auf den Hinweisschilder in Hann. Münden.

„Memel 21“ war das Motto, unter dem die Abiturienten des Luisengymnasiums, Jahrgang 1921, das goldene Jubiläum feierten. Strahlender Sonnenschein verkündete die Tage und Stunden des Wiedersehens am 12., 13. und 14. Mai auf der Eberburg über dem bezaubernden Städtchen an Werra,

Fulda und Weser, dem Ziel der aus allen Teilen der Bundesrepublik anreisenden Jubilare und Mitschüler: Dipl.-Ing. Walter Blode und Frau aus Vellmar, Dipl.-Ing. Werner Freund und Frau aus Braunschweig, Walter Günther und Frau aus Wiesbaden, Dipl.-Ing. Herbert Kiehn und Frau aus München, Margot Kork aus Bremerhaven, Realschullehrer Arthur Strempler und Frau aus Bonn, Reeder



Ein Bild aus Mellneraggen. Es soll ein Kindergarten aus den Jahren 1939 – 1944 mit der Leiterin sein. Wer kennt das Bild und die Kleinen?

### Eine Bitte an unsere Leser, die in Urlaub waren!

Am 10. Juni wurde durch die Post die Bezugsgebühr für das MD eingezogen, die von unseren Lesern, die in dieser Zeit ihren Urlaub nahmen, nicht bezahlt werden konnte. Wir müßten nun alle diese Leser anschreiben. Um uns diese Arbeit zu ersparen, bitten wir, uns die Bezugsgebühr für das 3. Quartal in Höhe von DM 4,80 auf unser Postscheckkonto F. W. Siebert, Hannover Nr.117538, zu überweisen.

Wir danken Ihnen!

VERLAG DES MEMELER DAMPFBOOTS

Hans Walter Wiese und Frau aus Kiel, Frauenarzt Dr. Herbert Zollitsch aus Frankfurt. Für manche von ihnen ein Wiedersehen nach 50 Jahren!

Daß dabei Fremdheit gar nicht erst aufkam, dafür sorgte die Willkommenskaffee- tafel im blühenden Garten auf dem Galgenberg bei der seit einigen Jahren in Hann. Münden ansässigen Familie Taureg, dem letzten der Jubilare. Das muß wohl eine besondere Note unseres ostpreußischen Erbes sein, dieses Vertrautsein und Einverständnis auch über ein halbes Jahrhundert hinweg. Jedenfalls fühlten sich alle Teilnehmer gleich „wie zu Hause“ und genossen die Stunden der Gemeinsamkeit in dem Bewußtsein, daß Memel überall da ist, wo Memeler leben.

Der Abend vereinte die Teilnehmer noch einmal auf der Eberburg, wo Richard C. Taureg ihnen in seinen eindrucksvollen

Farbfilmen die Besonderheiten und Schönheiten des mittelalterlichen Städtchens und seiner Umgebung vorführte und sie damit einstimmte auf den folgenden Festtag.

Eigentlich ist Hann. Münden ein einziges, lebendiges Museum mit seinen wohlherhaltenen Fachwerkbauten und den großartigen Zeugen der Weserrenaissance, Stadtschloß und Rathaus. Darüber hinaus beherbergt die Stadt in ihren turmbewehrten Mauern ein Museum, das seinesgleichen sucht. Die informativ-artistische Art der Anordnung, die liebevolle Ausarbeitung von Details bei der Darstellung zweier großer Themenkomplexe sind einmalig. Es geht um die Ausbreitung der Kunst von Majolika- bzw. Fayence-Herstellung von Vorderasien über den Mittelmeerraum nach Nordeuropa, u. a. auch nach Hann. Münden, das im Museum mit seltenen und besonders schönen Stücken vertreten ist, und zweitens um die Entwicklung der Fachwerkstile im Weserraum, insbesondere in Hann. Münden, wo sich fränkische und niedersächsische Einflüsse mischen. Eine Vielzahl selbsterdachter und -gebauter Modelle macht zudem ein Wissensgebiet transparent, für das es, unseres Wissens, in dieser Vollkommenheit wenigstens noch keine erreichbare Dokumentation gibt. Um so dankbarer waren die Jubilare nach einem Rundgang durch die Altstadt, daß der Schöpfer dieses Museums, Dr. Hölter, seit mehr als 20 Jahren engagierter Museumsleiter, selbst durch die stilvoll gestalteten Abteilungen führte und die Objekte in seiner unnachahmlichen, humorvollen Art interpretierte. Auch das war eine Heimatstunde! Welcher Ostpreuße, und Dr. Hölter ist ein waschechter, kann aus seinem Herzen eine Mördergrube machen? Auch an dieser Stelle: Herzlichen Dank, Dr. Hölter!

Für den Festakt am Abend gab der Küchenchef der Eberburg das kulinarische

Fundament, exquisit wie immer, wenn es darum geht, Augen, Zunge und Herz empfänglicher Gäste zu laben. Und Arthur Strempler, unser Oochen, wie wir ihn seit der Schulbank nennen, mit seinem profunden Gedächtnis steuerte den wesentlichen Inhalt bei. Es war ein Genuß, ihm zuzuhören: Dieses liebevolle Eingehen auf so viele Einzelheiten der Schulzeit, die den meisten erst durch seine Ausführungen wieder ins Gedächtnis zurückgerufen wurden. Und wäre nicht die Sorge gewesen, die köstliche Pariser Zwiebel Suppe könnte kalt werden, wir hätten ihm gern noch stundenlang zuhören mögen. Aber nach dem kühlen Eis mit heißen Schattenmorellen war dann kein Halten mehr im Austausch freundlicher Erinnerungen an eine sonnenüberglänzte Vergangenheit und in der Hoffnung, so ein Tag, so schön wie heute, so ein Tag, der sollte nie vergehen!

Mit Bedauern gedachten alle der Mitschüler, die nicht dabei sein konnten: Rechtsanwalt Hans Pierach, Kassel, der seine Grüße telefonisch aus dem Krankenhaus übermittelte, Direktor Ernst Rieth aus Tolmezzo, Ernst Lauruschkat aus Bremerhaven, Landwirtschaftsrat a. D. Hans Lengning aus Bonn oder Walter Pierach aus Hamburg.

Natürlich hatten auch die drei Tageszeitungen Hann. Mündens das Ereignis dieses seltenen Jubiläums ausführlich, teilweise mit Bildern, gewürdigt, und so hatten wir die Freude, noch zwei „Schmelzer Bowkes“ kennenzulernen, die in Hann. Münden ansässig sind.

Am Ende des dritten Tages schlug für die meisten die Abschiedsstunde, viel zu früh für das bewußt erlebte Glück des Wiedersehens. Aber alle schieden in dem Bewußtsein, daß die Memeler Heimat unverlierbar in unseren Herzen lebt.

Richard C. Taureg

# Ostseetreffen

## der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise

— Kreisgruppe Lübeck — in Travemünde, am Sonntag, dem 29. August

Beginn der offiziellen Veranstaltung um **11 Uhr vormittags**

Die Festrede, die Herr Dr. Lindenau hält, wird musikalisch umrahmt

Der Veranstaltung ist eine ostpreußische Ausstellung angeschlossen, die bereits am **23. August** beginnt, und auf die wir besonders hinweisen

Am Nachmittag des **29. August** warten wir mit einem bunten Programm im Kursaal auf

ES SPIELT DIE KAPELLE FROST

Wir laden alle Landsleute sehr herzlich ein und hoffen, daß sie so zahlreich erscheinen, wie in den vorausgegangenen Jahren.

# Erinnerungen aus dem Memelland

Unsere Heimatkirche nach dem Versailler Diktat —

Von Generalsuperintendent i. R. O. Obereigner

2. Fortsetzung

## Als Generalsuperintendent nach Memel

So gingen auch die Dienstjahre in Plaschken dahin. Man fühlte sich überall heimisch, und wir gedachten, nicht zuletzt von seiten meiner Familie, hier bis zu Ende zu bleiben, bis uns von dem ewigen Herrn das Ziel gesetzt würde.

Generalsuperintendent D. Gregor, mit dem ich ja des öfteren dienstlich und auch im persönlichen Verkehr in bestem Einver-

unserer Kirche gegenüber dem litauischen Gouverneur und dem litauischen Kriegskommandanten hatte sich immer mehr zugespitzt. Man suchte von seiten dieser Machthaber, uns auf Schritt und Tritt ins Unrecht zu setzen; bei allen kirchlichen Veranstaltungen, z. B. bei Missionsfesten in den Sommermonaten außerhalb der Kirchen

im Waldgelände gab es ständige Überwachung durch die litauische Staatspolizei. Natürlich benötigte man eine vorherige Genehmigung durch den Kriegskommandanten.

Bevor ich besondere Ereignisse der Memeler Zeit in Erinnerung bringe, möchte ich die Kirchengemeinden nennen, die zum Kirchenkreis Memel gehörten: Dawillen, Dt.-Crottingen, Kairinn, Karkelbeck, Memel, Nidden, Plicken, Prökuls, Schwarzort und Wannagen.

## Die Gemeinden und ihre Pfarrer

Zur heimatlichen Information möchte ich wie für den Kirchenkreis Pogegen so auch für die Kirchenkreise Memel und Heydekrug die einzelnen Ortschaften noch namentlich ins Gedächtnis rufen, nicht zuletzt auch alle Pfarrer erwähnen, soweit ich mich an sie erinnern kann:

Janischken, Budsargen, Rumpischken, Sandkrug, Schmelz.

### Dawillen

Pfarrer Otto Ferdinand Radtke, geb. 30. 10. 1866 in Grünthal; nach seinem Tode Pfarrer Gustav Reisgies. – Baiten, Dargwill-

### Kirchenkreis Memel

**Stadtkirche St. Johannes:** 1. Pfarrer und zugleich Generalsuperintendent des Memelgebietes Franz Gregor, geb. 24. 7. 1863 in Wogau, 2. Pfarrer: Ernst Körner, geb. 4. 12. 1889 in Neufahrwasser, 3. Pfarrer: Freiherr von Sass, geb. 18. 8. 1881 in Komalmen (Ostpr.) Zu meiner Zeit in Memel Konsistorialrat Ernst Ribbat 2. Pfarrer und Pfarrer Leitner 3. Pfarrer; nach seiner Versetzung Pfarrer Lic. Erich Riedesel, und als Jugendpfarrer Alfred Blaesner.

**Jakobuskirche:** 1. Pfarrer Konsistorialrat Hugo Reidys, geb. 27. 8. 1869 in Kaltelren, Kr. Tilsit, 2. Pfarrer Präses Emil Bömeleit, 3. Pfarrer Redmer, dann Pfarrer Christoph Schernus, geb. 6. 3. 1886 in Michelsakuten, dann Pfarrer Martin Lokies, zuletzt Pfarrer Payk, Pfarrer von Bordelius und Pfarrer Atrott.

Zu den Stadtkirchen gehörte auch die Reformierte Kirche mit ihrem langjährigen Pfarrer Theodor Prieß, zu der etwa 1000 Gemeindeglieder zählten. Zuletzt war noch nach ihm Pfarrer D. Wiesner tätig.

Bevor ich von der englischen Kirche in Memel Näheres berichte, möchte ich zunächst die Ortschaften nennen, die zu den einzelnen Kirchengemeinden gehörten.

### Jakobugemeinde

Althof, Bachmann, Barschken, Bärenschlucht, Birkenhain, Buddelkehmen, Carlsberg, Charlottenhof, Clausmühlen, Clemmenhof, Daupern, Dinwethen, Ekitten, Gabergischken, Gedwill-Paul, Götzhöfen, Grünheide, Gündullen, Gwilden, Hohenflur, Jacken, Kollaten, Kruken-Görge, Leuchtturm, Liebken, Löllen, Martinsdorf, Matzmasuren, Matzständen, Matzwöhlen, Mellneraggen, Miszeiken, Neuhofo, Oberhof, Paugen, Petraschen, Podszeit-Stankus, Purmalen, Gut Schaulen, Schlappschild, Schlenge-Andreas, Schuscheiken-Jahn, Schweppein, Sudmanten-Trusch, Süderspitze, Gr.-Tauerlauken, Kl.-Tauerlauken, Thaleiken-Jakob, Truschellen, Wessat-Herrmann, Wewerischken, Wirkuten, Zenkuhnen, Bommelsvitte,



Generalsuperintendent D. Franz Gregor

Geboren wurde er am 24. Juli 1863 in Wogau, Kr. Pr.-Eylau. Er war Pfarrer in Schwarzort seit 1888, in Pillkallen seit 1893 und in Ruß seit 1903. Vom 1. 12. 1914 war er Superintendent und 1. Pfarrer an der St. Johanniskirche in Memel. Nach der Abtrennung des Memelgebietes übernahm er die Leitung der von der ostpreußischen Mutterkirche getrennten Kirchenkreise. Dem von litauischer Seite angezettelten Kirchenkampf wußte er geschickt zu begegnen. Die Evangelische Kirche des Memelgebietes wurde zwar selbständig, blieb aber mit dem Oberkirchenrat in Berlin verbunden. Am 7. 4. 1926 wählte ihn die Landessynode zum Generalsuperintendenten. Seine Verdienste wurden durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Theologie anerkannt. Er trat am 1. Juli 1933 in den Ruhestand und starb am 27. Mai 1947 in Walsrode (Niedersachsen).

Aufnahme: Heinrich Palkus



nehmen stand, erklärte mir eines Tages, er gedenke in nicht zu ferner Zeit seinen Dienst aufzugeben; er fühle zeitweise Müdigkeit und körperliche Schwäche.

„Sie können sogleich an meine Stelle treten!“

„Wir bleiben in Plaschken, besonders meine Frau will ungern in die Stadt, wie sie selbst Ihnen manchesmal gesagt hat“, war meine Antwort.

Nun, eines Tages besuchte uns ein Mitglied des Oberkirchenrates aus Berlin, Konsistorialrat B a n k e, mit dem Auftrag seiner Behörde an mich, das Amt des Herrn Gregor in Memel zu übernehmen, der in den Ruhestand zu gehen gedenke. Auf die Bedenken meiner Frau, die an Kopfschmerzen litt und die Stadtluft nicht vertrug, versprach er eine jährliche Badekur auf Kosten der Behörde. Ja, damals ahnte noch kein Mensch, welcher „Badekur“ wir entgegengingen! So wurde – wohl oder übel – der Termin für die Übernahme dieses Amtes in Memel auf den 1. Juni 1933 festgesetzt. Der Abschied fiel uns bitterschwer, aus der Stille des Landens von allen Bekannten und Freunden, mit denen ich in jahrzehntelanger Gemeinschaft verbunden gewesen war, nun in die Stadt Memel überzuwechseln und vor allem die Verantwortung für die Kirche des Memelgebietes zu übernehmen. Das Verhältnis

Szodeiken, Galten, Gedminnen, Gelszinnen, Grabsten, Grambowischken, Grickschen, Hennig-Hans, Löbarten, Ilgejahren, Januszen-Görge, Jurgen, Kalwen, Kepal-Klaus, Kerndorf, Kettwergen, Kischken-Görge, Kuhlen, Laugallen, Liewern, Löbardt-Naußeden, Margen, Matz-Nauda-Baltrum, Kissinnen, Naußeden-Jakob, Piktaschen, Rußlen, Schlappschill-Teil, Schugsta-Stenzel, Schnaugsten, Stuten, Kojellen, Schemen.

#### Dt.-Crottingen

Pfarrer Albert Salewski, geb. 6. 5. 1864 in Osterode/Ostpr.; nach seiner Pensionierung die Pfarrer Wilhelm Atrott, Artur Kawohl und Bruno Janz; zum Heer eingezogen, in seiner Vertretung Pfarrer i. R. Wessolek. – Alszeiken-Jahn, Anduln, Bajohren, Brusdeilinen, Clauspuszen, Clauswaiten, Dautzin-Niklau, Eglischken, Adl. Gauszen, Gibbischen-Peter, Girngallen-Matz, Jagutten, Jankeiten, Ilgauen-Mauserim, Kiaken, Gr.-Kurschen, Lindenhof, Lankutten, Patrajahren, Paul-Narmund, Paupeln-Peter, Pelleiken-Claus, Peskojen, Pippirn, Raischen-Jettkandt, Ramutten-Jahn, Standschen, Szimken, Schudebarsden, Tarwieden, Thalen, Wallehnen, Wittinnen, Adl.-Zarten.

#### Kairinn

Pfarrer Emil Franz Leidereiter, geb. 26. 9. 1892 in Plicken, Kr. Memel; zu meiner Zeit Pfarrer Wilhelm Reisinger. – Labatag-Michel-Purwin, Schompetern, Gibbischen-Martin, Szarde, Leisten, Gut Dumpen, Dorf Dumpen, Spengen, Mitzken, Waaschken, Klooschen-Bartel, Schillgallen, Kindschen-Bartel, Grudszeken, Kasparischken, Starrischken, Schäferrei, Schäferrei-Forstbezirk.

#### Karkelbeck

Pfarrer Eduard Druackler, geb. 11. 12. 1865 in Mehlaiken; dann die Pfarrer Kurt Melzer, Michael Klumbies und Helmut Kemmesies. – Kollaten, Darguszen, Grabben, Graudusz-Bartel, Kunken-Görge, Nimmersatt, Rund-Görge, Scheipen-Thoms, Szodeiken-Jonnell, Uszaneiten.

#### Nidden

Pfarrer Johannes Kypke, später die Pfarrer Bruno Ribbat, Johannes Buttkeireit, Walter Pallentin und Waldemar Küther. – Etwa 1200 Einwohner, mit Preil und Perwelk.

#### Plicken

Pfarrer Felix Szameitat, Pfarrer Johannes Tennigkeit, geb. 12. 6. 1879 in Willkischken. – Bajohr-Mitzko, Baugskorallen, Birkenwalde, Carlshof, Corallischken, Eglienen, Friedrichsgnade, Girngallen-Gedmin, Gut und Dorf Graumen, Gr.- u. Kl.-Jagschen, Kl.-Kurschen, Lappenischken, Matzkieken, Meddicken, Pa-

kamohren, Raddeilen, Schattern, Schlappschill, Schmilgienen, Szabbern-Wittko, Truschen, Wittauten, Woiduzen.

#### Prökuls

1. Pfarrer Martin Kerschies, geb. 27. 10. 1883 in Carlsberg, Kr. Memel, 2. Pfarrstellen-Verwalter Dr. Jellinghaus; zu meiner Zeit 1. Pfarrer Martin Wannags, 2. Pfarrer Gustav Gilde. – Birszeningken, Bratzischken, Budwethen, Bundeln, Buttken, Darzeppeln, Daugmanten, Dittauen, Drawöhnen, Dräsen, Drucken, Gröszen, Gropischken, Grumbeln, Jaagschen, Jodicken, Kallwischken, Klischen, Klooschen, Kooden, Lankuppen, Launen, Lingen, Meszeln, Nibbern, Pangessen, Pangirren, Pempen, Piaulen, Pleschkutten, Adl.-Prökuls, Protischken, Rooken, Schwenzeln, Schilleningken, Schudnaggen, Schwentwokaren, Dorf und Gut Stragna, Stryk, Terrauben, Tyrusmoor, Wensken, Wilkieten, Woweischken, Ziauken.

#### Schwarzort

Präses der Synode Pfarrer Emil Bömeleit, geb. 15. 2. 1866 in Berzischken; nach seiner Tätigkeit an der Jakobusgemeinde in Memel noch hier im Amt; nach ihm folgte Pfarrer Martin Kerschies.

#### Wannaggen

Pfarrer Johannes Szallies, geb. 4. 2. 1873 in Maswillen. Er wurde abgelöst durch Pfarrer Otto Wosylus. – Aglohen, Aschpurwen, Ayssehn, Deegeln, Dwielen, Kantweinen, Paaschken, Pöszeiten, Posingen, Stankeiten, Stoneiten, Szaukeln, Szidellen, Szaggern.

#### Kirchenkreis Heydekrug

Superintendent des Kirchenkreises Robert Jopp in Werden, geb. 8. 12. 1867 in Bogenhnen, Kr. Preuß.-Holland. Die zweite Pfarrstelle in Werden: Pfarrer Fritz Moser, geb. 20. 8. 1871 in Tilsit, zu meiner Zeit Pfarrer Bruno Ribbat.

#### Werden

Matzicken, Maszen, Jonaten, Schillmeyeszen, Laudszen, Metterqueten, Mussaten, Gr.-Grabuppen, Kl.-Grabuppen, Kallningken, Liekertischken, Rudienen, Oszkarten, Kirlicken, Hermannlöhlen, Bruis-Pakull, Minneiken, (Anteil) Gaidellen, Willeiken, Ruboken, Kallwellischken, Pagrienen, Kolleschen.

#### Heydekrug

Pfarrer Theodor Eicke, geb. 22. 4. 1881 in Königsberg, zuletzt Pfarrer und Superintendenturverwalter Daudert. – Gut Adl.-Heydekrug, Moorkolonie Bismarck, Moorkolonie Augstumalmoor, Schlaszen, Rupalwen, Szieszgiren, Trakseden, Lapallen.

#### Kinten

Pfarrer Gottfried von Mickwitz und Pfarrer Walter Lauszus. – Blaszen, Bliematzen, Bundeln, Feilenhof, Gaitzen, Kischken, Kioschen, Klumben, Lampsaten, Matzken, Michelsakuten, Minge, Neu-Rugeln, Ogeln, Pauren, Paweln, Prätzmen, Raudszen, Stan-kischken, Sturmen, Suwehnen, Szauken, Szienen, Wabbeln, Windenburg.

#### Paleiten

Pfarrer Friedrich Jucknat, geb. 8. 5. 1881 in Wiltauten, Kr. Pillkallen, dann Pfarrer Arnold Laukasile. – Barsdehnen, Paleiten, Schakunellen, Girreningken, Krakischken, Medszokelmoor, Berstusmoor, Kl.-Schilleningken.

#### Paszieszen

Pfarrer Egmont Bergatt, dann Pfarrer Kurt Melzer und Pfarrer Adolf Studier, zuletzt Pfarrer Wilhelm Banzerus. – Schillwen, Tautischken, Piktaten, Gurgsden, Neusaß-Gritz, Thumellen, Dronszeln, Meischlauken, Szardwethen, Röbsden.

#### Ramutten

Pfarrer Georg Tennigkeit und Pfarrer Samuel Weihrauch. – Szagaten, Paszelischken, Kurpen, Didszeln, Eydathen, Gnieballen, Barwen.

#### Ruß

Pfarrer Konrad Oloff, geb. 27. 5. 1873 in Oblischken, Kr. Insterburg, zuletzt Pfarrer Walter Grops. – Kuwertshof, Pokallna, Skirwietell, Skirwieth II, Ackminge, Adl.-Bronnischken, Bredszull, Skirwieth I, Bismarck, Jodekrandt, Sausgallen, Sziesze, Tattamischken, Warruß.

#### Saugen

Pfarrer Friedrich Oksas, geb. 4. 6. 1885 in Petraschen; zu meiner Zeit Pfarrer Gottfried Tennigkeit. – Alk, Augstumal, Kl.-Barwen, Berzischken, Bruiszen, Gündszen, Gut Georgenhöhe, Kukoreiten, Iszlusze, Gut Lapienen, Laugallen, Laschen, Lenken, Mantwieden, Medellen, Mestellen, Mischkogallen, Norkaiten, Petrellen, Szagatpurwen, Szameitkehmen, Wietullen, Wilkomeden, Wirkieten, Jonischken, Sakuten, Scheppothen, Kebbeln, Bejehden, Szutellen, Grünheide.

#### Wieszen

Nach meiner Abberufung war zuerst Pfarrer Schernus, dann Pfarrer Egmont Bergatt und Pfarrer David Jurkat tätig. – Blasden, Bögschen, Jagstellen, Jugnaten, Kanterischken, Klugohnen, Kuhlins, Mankuslauken, Maszellen, Minneiken, Neusaß-Scheer, Neusaß-Skories, Okslinden, Ridszen, Swarren, Tarwieden, Uszlöknen, Woitkaten, Jakob-Titzkus, Juschka-Budwethen, Juschka-Spötszen, Kugeleit, Gut Heydeberg.

Die Pfarrer des Kirchenkreises **Pogegen** möchte ich hier nachtragen: Coadjuthen: Pfarrer Hans Strasdas, Pfarrer Alfred Müller, zuletzt Pfarrer Bruno Sziel; Laugßargen: Pfarrer Johannes Orend, nach seinem Tod Pfarrer Hans Killus; Nattkischken: Pfarrer Kurt Hochleiter, Pfarrer Alexander Ogilvie, nach ihm Pfarrer Heinrich Zippel; Piktupönnen: Superintendent Georg Podszus, nach ihm Pfarrer Heinrich Dauskardt; Plaschken: Pfarrer Martin Lokies, Pfarrer Bruno Doligkeit, zuletzt Pfarrer Kibelka; Pogegen: Pfarrer Martin Schernus, zuletzt Pfarrer Jakob Labrenz; Rucken: Pfarrer Werner Lekies und Pfarrer Kurt Schmidt; Schmallingken: Pfarrer Wilhelm Grodde; Szugken: Pfarrer Johann Kallweit, zuletzt Pfarrer Martin Radtke



#### Kirche Wischwil

Sie ist die älteste Kirche des Kreises Pogegen und besteht seit 1517. Das letzte Gotteshaus wurde nach dem Brand von 1808 wieder aufgebaut. Den Turm erhielt sie erst 1894/95. Die Weihe erfolgte am 18. 10. 1895. Das Geläut besteht aus drei Stahlglocken.

Aufn.: Richard Brandt



Kirche Wieszen

Das Kirchspiel wurde 1857 gegründet. Am 7. November 1866 konnte die Kirche eingeweiht werden. Sie ist ein rechteckiger Ziegelbau mit Turm, nach einem Entwurf von Stüler, Berlin erbaut. Der Innenraum hat eine trapezartige Holzdecke, Emporen an drei Seiten. Die Kanzel schmücken Bilder der vier Evangelisten. Über dem Altarbogen steht: Ein feste Burg ist unser Gott. Die Kirche hat zwei Glocken. Aufnahme: Ida vom Bruch

und Pfarrer Johannes Jucknat; Willkischken: Nach Pfarrer Viktor Stadie zuletzt Pfarrer Franz Leidereiter; Wischwill: Pfarrer Johann Magnus, Pfarrer Dr. Paul Jellinghaus, zuletzt Pfarrer Erich Moser.

#### Die verstorbenen bzw. gefallenen Seelsorger

Gestorben:

D. Franz Gregor, Generalsuperintendent  
Emil Bömeleit, Präses  
Hugo Reidys, Konsistorialrat  
Ernst Ribbat, Konsistorialrat  
Robert Jopp, Superintendent  
Georg Podszus, Superintendent

#### Pfarrer:

Alfred Blaesner  
Max von Bordelius  
Theodor Eicke  
Eduard Druockler  
Dr. Paul Jellinghaus  
Friedrich Jucknat  
David Jurkat  
Johann Kallweit  
Martin Kibelka  
Martin Kerschies  
Ernst Körner  
Arnold Laukasiele  
Walter Lauszus  
Franz Leidereiter  
Martin Lokies  
Gottfried von Mickwitz  
Fritz Moser  
Alexander Ogilvie  
Friedrich Oksas  
Konrad Oloff  
Johannes Orend  
Theodor Prieß  
Ferdinand Radtke  
Carl Redmer  
Albert Salewski  
Frh. Theodor von Saß  
Christoph Schernus

Martin Schernus  
Viktor Stadie  
Hans Strasdas  
Johannes Szallies  
Felix Szameitat  
Georg Tennigkeit  
Martin Wannags  
Karl Wessollek

#### Gefallene bzw. vermißte Pfarrer:

Wilhelm Atrott  
Johannes Buttkeireit  
Artur Kawohl  
Werner Lekies  
Erich Moser  
Walter Pallentin  
Martin Radtke  
Gustav Reigies  
Bruno Ribbat  
Samuel Weihrauch  
Otto Wosylus.

Wir verneigen uns in Dankbarkeit und Verehrung im Gedenken an die verstorbenen und im Kriege gefallenen Seelsorger. Ich darf diesen Dank wohl im Namen aller

früheren Gemeinden und Amtsbrüder des Memelgebietes aussprechen und uns, die wir noch leben dürfen, der Gnade unseres Herrn anvertrauen mit dem Gebet:

„Du Vater, Du rate, Du lenke  
und wende,  
Herr, Dir in die Hände sei Anfang  
und Ende, sei alles gelegt.“

Wichtig erscheint mir auch, die Mitglieder des Kirchenrates und auch des Rechtsausschusses des Memelgebietes bekanntzugeben.

**Kirchenrat des Memelgebiets:** Bömeleit, Präses der Synode, Vorsitzender; Hoffmann, Justizrat, Heydekrug, stellv. Vorsitzender; Jopp, Superintendent, Werden; Goltz, Besitzer, Pleine; Conrad, Gutsbesitzer, Wowerischken; Sinnhuber, Gutsbesitzer, Cullmen-Jennen; die Mitglieder des Konsistoriums.

**Rechtsausschuß des Memelgebiets:** Bock, Landgerichtsrat, Memel, Vorsitzender; Hoffmann, Justizrat, Heydekrug; Rosteck, Bankdirektor, Memel; Obereigner, Superintendent, Plaschken; Ribbat, Pfarrer, Memel.

## Die Memeler „English Church“

Eine Kirche in Memel wurde noch nicht erwähnt. Die Englische Kirche, in der sonntäglich deutscher Gottesdienst gehalten wurde, trug diesen Namen nicht ohne geschichtlichen Hintergrund. Schon im 18. Jahrhundert fand in Memel eine fortwährende Einwanderung aus England statt. Es waren Kaufleute, Schiffer und Schiffszimmerleute, die die Memeler Bürgerrechte erwarben. U. a. ist erwähnenswert, daß der englische Konsul Robert Plaw dem Prinzen Wilhelm, dem späteren Kaiser des Deutschen Reiches, während des Aufenthaltes der königlichen Familie im Jahre 1807 in Memel englischen Unterricht erteilte. Seitdem zeigten die Hohenzollern der Familie Plaw ihr Wohlwollen. Fräulein Mary Plaw war den Memelern zu meiner Zeit keine Unbekannte! Ich durfte ihr das letzte Abendmahl kurz vor ihrem Heimgang reichen und sie dann auch zur letzten Ruhe auf unseren so schönen Friedhof geleiten.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohnten hier sehr viele Engländer, denn damals wurde die Englische Kirche gebaut, hauptsächlich auf Anregung der Gattin des englischen Generalkonsuls in Danzig, Frau Plaw, geb. Consentius. Wir wissen, daß schon 1780 die Stadt Memel den Engländern Grund und Boden zwecks Erbauung einer Kirche zur Verfügung stellte. Der Bau der Englischen Kirche erfolgte in der Hauptsache mit englischem Geld unter folgenden Bedingungen:

1. die Ernennung der Geistlichen geschieht durch den Bischof von London,
2. der Gottesdienst muß nur nach dem Ritual der Church of England gehalten werden.

So wurde auch der erste Geistliche der Englischen Kirche von dem Londoner Bischof im Jahre 1860 eingesetzt.

Bevor die Kirche erbaut wurde, fanden Gottesdienste für die englischen Matrosen zuerst in einem Saal im Börsengebäude und dann eine Zeitlang in einer der Memeler Kirchen statt. Auch viele Deutsche schlossen sich der Englischen Kirche damals an. 1881

finden wir neben H. W. Plaw den Großkaufmann Johann Schulz als Kirchenvorsteher. Durch verschiedene Ursachen verlor Memel im Gegensatz zu Königsberg mehr und mehr an Bedeutung als Handels- und Hafenstadt, so daß viele der ansässigen Engländer nach anderen deutschen Städten zogen. Die englische Gemeinde übergab deshalb ihre Kirche nebst Vermögen der Memeler Stadtverwaltung unter der Bedingung, daß die Kirche als solche erhalten bleibe. Nun, wir handelten treu der Vereinbarung, verkündeten sonntäglich das Wort Gottes, und gern kamen die Gemeindeglieder des Hafenbezirks in ihr Gotteshaus, unter denen Fräulein Plaw trotz ihres hohen Alters wohl nie fehlte! Nun sind die Englische Kirche und alle anderen Memeler Kirchen niedergebrannt und vom Erdboden verschwunden. An ihrer Stelle stehen sicherlich andere Bauwerke, doch für das Evangelium, die einzig rettende Botschaft für die Menschheit, ist kein Raum da.

#### Verhandlungen mit den Litauern

Doch nun zurück in jene Jahre, die für die Gemeinden und für uns alle, je länger, je gefährlicher werden sollten. Es verging kaum eine Woche, in der ich nicht mit dem damaligen Gouverneur Dr. N a v a k a s und dem Kriegskommandanten Oberstleutnant L i o r m o n a s zu verhandeln hatte. In einer Pastorkonferenz hätte ich von „Deutschen Christen“ gesprochen und dadurch die Hoheit des litauischen Staates angetastet. Es bedurfte meinerseits einer längeren Klarstellung über dieses so heikle Thema für die damalige evangelische Kirche. Ich hatte in dieser Konferenz vor den Amtsbrüdern ausdrücklich betont, daß wir keinerlei Spaltung und Gegensätze kennen; wir bleiben das, was wir vor 1933 waren und sein sollten: evangelische Christen. Ich war dankbar, daß kein Amtsbruder der Partei angehörte und wir demgemäß auch keinen Kirchenkampf kannten. In der Verhandlung merkte ich sehr bald, daß die litauischen Machthaber die Zugehörigkeit zu einer politisch beeinflussen Kirche in Deutschland nicht länger dulden wollten. Demgegenüber erklärte ich, und das aus innerster Überzeugung, daß ich dafür verantwortlich sein

wolle, falls ein Pfarrer politische Seiten-sprünge mache.

Es setzte nun eine Bespitzelung auf Schritt und Tritt ein, bis ich eines Tages den Gouverneur bat, in deutscher Sprache mit mir zu verhandeln. Er konnte auch deutsch. „Warum wollen wir dauernd in Mißtrauen zueinander stehen? Daß Sie eine litauische Mutter gehabt haben und ich eine deutsche, das darf doch wahrlich kein Grund sein, uns gegenseitig zu verdächtigen.“ Seit dieser Zeit hörte von seiner Seite das ständige Mißtrauen auf, und ich hatte von jetzt ab wohl noch manche unliebsame Verhandlung, aber er blieb sachlich, und so konnten wir die jeweiligen strittigen Fragen friedlich lösen. Dafür machte mir der Kriegskommandant manche schlaflose Nacht, zumal es auch meine beiden Söhne betraf.

Während ihrer Schulzeit in Tilsit und auch während ihres Studiums auf deutschen Universitäten machte man mir keine Schwierigkeiten. Eines Tages kommt ein Polizeibeamter im Auftrage des Kriegskommandanten mit der Mitteilung, mein ältester Sohn habe am kommenden Tag um 7½ Uhr zur Musterung für das litauische Heer zu erscheinen. Ich gab ihm zur Antwort, mein Sohn leiste sein praktisches Jahr beim Oberforstmeister in Tapiau ab, und er könne sich deshalb unmöglich zum litauischen Heer stellen.

Ich wußte ja, daß man diese Antwort nicht ohne weitere persönliche Repressalien hinnehmen werde. Deshalb erschien ich am anderen Tag um 7 Uhr persönlich beim Kriegskommandanten, um ihm meine schwierige Situation klarzulegen. Nach langem Hin und Her erklärte er mir, der Name meines Sohnes werde von der Liste gestrichen, wenn ich ihm das Versprechen gebe, nächstes Jahr den anderen Sohn zum Dienst beim litauischen Heer zur Verfügung zu stellen. „Er studiert zur Zeit in Königsberg, und ich will versuchen, diesen Ihren Wunsch zu erfüllen“, war meine Antwort.

### Bespitzelung der Gottesdienste

So konnte ich auch im kirchlichen Dienst durch persönliche Fühlungnahme mit dem Kriegskommandanten manche Schwierigkeiten beheben. Wir hatten ja des öfteren Missionsfeste, zumal in den Sommermonaten, gern unter freiem Himmel, im Wischwiller Wald oder sonst an einem geeigneten Ort, wozu natürlich die Genehmigung des Kriegskommandanten eingeholt werden mußte. Zur Überwachung solcher Veranstaltungen wurden drei litauische Polizisten beauftragt, die kaum die deutsche Sprache beherrschten. An einem Sonntagnachmittag gab es eine große Ansammlung von Menschen anlässlich eines Missionsfestes. Mehrere Amtsbrüder berichteten aus eigener Erfahrung aus ihren früheren Missionsgebieten und verkündeten die Botschaft des Evangeliums. Nach meinem Schlußwort setzten die Posaunenchöre ein, und in dankbarer Anbetung zum himmlischen Herrn sangen wir das bekannte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Am anderen Tag kam ein Telefonanruf des Kriegskommandanten: Am Schluß des gestrigen Missionsfestes sei laut Bericht der Polizisten ein Lied mit politischem Inhalt gesungen worden, „vom altbösen Feind, grausamer Rüstung“ usw. Meine Antwort: „Ich möchte persönlich noch im Laufe des Vormittags zur Klärung des gestrigen Festes vorstellig werden!“

Nun, in diesem Falle hatte ich geradezu eine innere Genugtuung, auch andere Verdächtigungen zu entkräften und auf die Mißverständnisse der Polizei hinzuweisen. Am Ende unserer Aussprache hatte ich auch

den Eindruck, daß der Kriegskommandant etwas betreten war über die völlig abwegige Anschuldigung, wir hätten beim Missionsfest „deutsche Politik“ getrieben. Denn auch als katholischer Christ erkannte er sofort „den altbösen Feind“ auch als seinen Widersacher, und seit dieser Verhandlung konnte ich auch in mancher schwierigen Situation bei ihm Verständnis finden und manchem Amtsbruder in seiner Gemeinde eine Erleichterung verschaffen.

Es ist gar keine Frage, je mehr das Hitlerregime im Vaterland von sich reden machte und der Welt täglich neue Schlagzeilen lieferte, um so mißtrauischer wurde jeder Deutsche im Memelland von der Polizei und den litauischen Bevollmächtigten beobachtet und bespitzelt. Es gab da manche unliebsame, ja recht schwierige Situation für die Kirchenleitung in jenen Jahren nach 33. Jede Reise über die Pogeger Grenze wurde notiert, und nach einer geraumen Zeit erschien die Staatspolizei, um nach den Motiven der Reise über die Grenze hin zu fragen; denn während der Nazizeit durfte aus dem Mutterland kein amtlicher Vertreter der Kirche unser Memelland betreten, und doch waren wir dem Oberkirchenrat in Berlin unterstellt und mit von seiner Hilfe abhängig.

In dieser Beziehung gab es bisweilen schwierige Situationen, und doch konnte die Kirche im Memelland ungehindert die Botschaft ihres Herrn verkünden, in gläubiger Gemeinschaft mit den Kirchengemeinden. Die Kirchensituationen blieben nach wie vor ein Höhepunkt in der kirchlichen Amtsführung und eine gegenseitige Stärkung in unserem Glaubensleben. Wie ganz anders ist die gegenwärtige Zeitströmung, da man angesichts der Fortschritte in Technik und Automation auf der einen Seite, und nach all den grauenhaften Erfahrungen der Rache und des Hasses andererseits, vielfach dem Herrn der Weltgeschichte den Rücken kehrt! Gewiß, unser Christentum ist kein Spaziergang. Durch Prüfungen lernen wir, und Glaubensprüfungen festigen uns! Wir dürfen uns auf Gott verlassen, auch in völlig auswegloser Lage!

Als der bekannte Gründer unserer evangelischen Kirchentage, Reinhold von Thadden-Trieglaff, am Gründonnerstag 1945 nach schweren Mißhandlungen und qualvollen Verhören bei 40 Grad Fieber in einem mit Gefangenen schon überfüllten Keller seines eigenen Gutshauses in Hinterpommern geschleppt wurde, da hörte er, wie der Mann an seiner Seite, ein alter Lehrer, leise die Worte des 23. Psalms betete: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!“ Ja, der Herr wurde sein Hirte und ließ seinen Diener nicht im Stich und gab ihm zum Segen für die Mitmenschen damals nicht dem Verderben preis.

### Recht auf Heimat unantastbar

Wieviele unserer Landsleute wurden bei ihrer Vertreibung schwersten Prüfungen ausgesetzt — bis zu einem qualvollen Tode! Wieviele sind gänzlich verschollen, die noch lebend in die Hände der Sieger gerieten, nach dem fernen Rußland verschleppt wurden und dort ein elendes Ende fanden! In heimatlicher Verbundenheit wollen wir all der unzähligen Opfer gedenken, die in demütiger Beugung unter dem Herrn der Weltgeschichte, der die Seinen nie verläßt, auch nicht in der Todesstunde! Allein im Vertrauen auf diesen unseren Herrn, dessen Namen wir seit unserer Taufe tragen dürfen, blicken wir getrost in die Zukunft. Das Recht auf die angestammte Heimat darf durch kein Diktat von Machthabern angetastet werden, vor allem aber auch nicht durch Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse im Memelgebiet nach dem Versailler Diktat vom 28. Juni 1919 durch unsere Landsleute selbst.

Leider habe ich noch am 9. Juni 1966 in dieser Hinsicht eine mich sehr betrübende Erfahrung machen müssen. Das Ordnungsamt der Stadtverwaltung Lübeck hatte Zweifel an der Staatszugehörigkeit des in Memel geborenen Martin Theophil Pods, wohnhaft in Lübeck, Fritz-Reuter-Str. 8. Er war mein Konfirmand in Memel und hatte sich in seiner Staatsangehörigkeitsangelegenheit auf mich berufen. Meine Antwort an das Ordnungsamt in Bad Schwartau lautete u. a.:



Kirche Paleiten

Das Kirchspiel besteht seit dem Jahre 1901. Es erhielt eine Jubiläumskirche, die am 1. Juli 1906 eingeweiht wurde. Der Turm befindet sich über der Altarnische. In ihm hingen ursprünglich drei Glocken, zwei wurden im ersten Weltkrieg abgeliefert und nicht mehr ersetzt.

„Was die deutsche Staatsangehörigkeit betrifft, so ist diese keinem Memelländer jemals abgesprochen worden, am allerwenigsten durch das erwähnte Autonomiestatut, denn durch dieses Statut ist uns entsprechend dem Sinn dieses griechischen Wortes

erlösen will von dem Tode und der Gewalt des Teufels! So ist die Gemeinde die Herde des einen Hirten, wie es die Reformation aufs neue erkannt hat. Luther hat einmal gesagt: „Soviel du glaubst, soviel hast du!“

**Das letzte Abendmahl in der Johanniskirche**

Unvergessen bleibt uns der letzte Sonntag in Memel, der 8. Oktober 1944! Nur wenige Männer waren noch in der Stadt und vereinzelt einige Frauen, in der Hauptsache Soldaten verschiedener Truppengattungen. Die Amtsbrüder in den ländlichen Gemeinden und Kirchenkreisen waren mit ihren Gemeinden auf dem Treck. In der Stadt Memel waren noch Konsistorialrat Ribbat und Pfarrer von Bordelius; beide sind schon vor einigen Jahren heimgegangen.

Es sollte der letzte Gottesdienst in der Stadtkirche St. Johannis sein, verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls. Ich war mir bewußt, daß vielleicht noch am gleichen Tag der vor den Toren stehende Feind den letzten Sturm auf die Stadt beginnen würde. In solcher völlig ausweglosen Situation folgten alle, die noch das Glockengeläut hören durften und vom Dienst abkömmlich waren, der Einladung zum Abschiedsgottesdienst! „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, Herr Gott, erhö’ mein Rufen!“ Wohl noch nie wurde dieses Lied von uns in solcher Andacht und mit so tief gläubigem Herzen gesungen wie in jener Stunde! Der Herr erhöhte uns, und gestärkt im Gebet und mit dem heiligen Abendmahl konnten wir getrost der ungewissen Zukunft entgegensehen!

Am anderen Morgen erschien der mir durch seine Tätigkeit längst bekannte und allgemein geschätzte Marinepfarrer, der in Kiel beheimatet war und heute in der Zone tätig ist, mit der Botschaft, in der Dange sei ein Transportdampfer gelandet, der von Königsberg für unsere Stadt Käseballen gebracht habe. Sofort machten wir uns auf den Weg, die Amtsbrüder Ribbat und von Bordelius wurden auch benachrichtigt, um uns eventuell mit diesem Fahrzeug über das Kurische Haff in Sicherheit zu bringen.

Polizisten und einige Frauen standen schon da und versuchten vergeblich, dem Transportführer die völlig ausweglose Situation der Stadt zu schildern. Da brausten plötzlich feindliche Flugzeuge über uns hinweg, und schon fielen krachend Bomben, und ganz in unserer Nähe wurde die bekannte Schiffsverf von Lindenau getroffen. Der ahnungslose Schiffsführer von Königsberg erkannte plötzlich mit Entsetzen seine Lage und ließ schnell die bereits entladenen Käseballen wieder einladen, und ohne Bedenken durften alle Umstehenden, die keine militärischen Verpflichtungen hatten, seinen Kahn besteigen.

Wir waren allerdings kaum mehr als zehn bis zwölf Memeler, darunter einige Frauen, die auf diesem schwimmenden Fahrzeug der brennenden Stadt entgehen durften und zunächst unterhalb von Sandkrug unter einem der Weidenbüsche Deckung suchten. Erst bei Beginn der Dunkelheit sollte die Fahrt fortgesetzt werden, um ja nicht den feindlichen Flugzeugen ein Angriffsziel zu geben. Keiner von uns wagte angesichts der brennenden Stadt zu sprechen. Weithin sichtbar begleitete uns wie eine leuchtende Fackel die brennende Johanniskirche. Zu später Abendstunde fanden wir, Bruder von Bordelius und ich, ein Nachtquartier in der Superintendentur Labiau, um am anderen Morgen mit der Bahn von Königsberg unsere vorgezeigten Wege zu gehen!

Nach kurzer Atempause bei meiner Familie in Sielbeck, Kr. Eutin, erreichte mich die Verfügung, mein bisheriges Amt nun in Königsberg zu übernehmen, das ich bis

Ende Januar 1945 ausüben durfte. Trotz all der feindlichen Luftangriffe durfte ich unversehrt über Pillau – Gotenhafen – Danzig, oft in größter Notlage, am 9. Februar 1945 wiederum nach Sielbeck zu meiner Familie zurückkehren.

Wohl uns allen, die wir getrennt voneinander noch am Leben sein dürfen, wenn wir uns das kostbarste Erbe unserer angestammten Heimat durch keine Macht der Welt nehmen lassen, den Glauben an den, der da war, der da ist und der sein wird! Daran kann kein Fortschritt in Technik, Kunst und Wissenschaft etwas ändern, denn es gibt keine Grenze für das Handeln Gottes, so im persönlichen Leben des einzelnen wie im Weltgeschehen! Gewiß, der Mensch bekommt die Welt, die er will. Will er die Welt ohne Gott, so zieht er ein Zeitalter der Gottlosigkeit unter dem Zorne Gottes herauf, will der Mensch die Vergewaltigung des Menschen, so wird sie den Menschen widerfahren. Er wird dann unter dem Zorne Gottes lernen, daß es schrecklich ist, in die Hände des Menschen zu fallen. Die Erfahrung des Leidens unter der Verfolgung durch totalitäre Systeme bestätigen uns diese Tatsache. Wirkliche, wahre Freiheit wird uns geschenkt im Glauben an die Rechtfertigung aus Gnaden allein durch unseren Herrn und Heiland Jesus Christus! Ihm gehört unsere Zukunft, der uns so teuer erkauf hat und in dessen Gnadenführung unser aller Leben umschlossen liegt!

Deshalb bleibe das Wort des Apostels Paulus unser aller Lösung, Römer 14, 8:

Leben wir, so leben wir dem Herrn;  
sterben wir, so sterben wir dem Herrn!  
Darum, wir leben oder sterben,  
so sind wir des Herrn!

— ENDE —



**Kirche Nattkischken**

Der seit 1892 bestehende Seelsorgebezirk wurde 1895 zur selbständigen Kirchengemeinde erhoben. Die Jubiläumskirche konnte am 29. November 1904 eingeweiht werden. Es ist ein schöner Backsteinbau mit Turm über dem Altarraum.

die Selbstgesetzgebung zugesichert worden, unsere Angelegenheiten durch eigene, also durch die Jahrhunderte alte angestammte deutsche Verfassung in Rechtsprechung, Verwaltung, in kirchlicher Hinsicht usw. selbst zu ordnen.“

Die Familie Pods wie alle anderen Familien des Memelgebietes haben ihre deutsche Staatsangehörigkeit niemals verloren, da wir ja durch das Diktat von Versailles Litauen nur angegliedert, aber niemals eingegliedert wurden, wie ich dies ja schon an anderer Stelle zum Ausdruck gebracht habe.

Wenn ich nun abschließend zurückblicke auf die evangelische Kirche unserer teuren Heimat, so tue ich dies mit aufrichtigem Dank gegen unseren Herrn und Gott, der unsere kirchlichen Gemeinden daheim so reich in seinem Wort und heiligen Sakrament segnete. Die Glocken läuteten nie vergeblich an Sonntagen oder an Wochentagen; die Gotteshäuser waren immer gefüllt, und an den Altären versammelte sich jung und alt zum heiligen Abendmahl, um sich immer wieder Geborgenheit und Frieden schenken zu lassen in aller Anfechtung und allem Unfrieden dieser Welt. Gewiß, das Neue Testament schildert keine Idealgemeinden. Die Ecclesia Gottes, der Leib Christi, wird nüchtern und schonungslos dargestellt mit Fehlern und Sünden, Flecken und Runzeln, Zwiespalt und Kleinglauben. Die Gemeinde der Gläubigen zu Korinth ist eine Gemeinde von Sündern, wie jeder in den Korintherbriefen des Apostels Paulus nachlesen kann. Deshalb gibt es keine „Heiligen“, denn das griechische Wort „Hagio“ – Heilige – heißt wörtlich übersetzt „Abgesonderte“, die sich von der Welt des Unglaubens, der Gottlosigkeit, absondern und sich zuwenden dem, den Gott für uns auf Golgatha geopfert, der mit seinem Blut uns



**Kirche Rucken**

Selbständige Kirchengemeinde war Rucken seit dem 1. Mai 1870. Die Kirche, ein rechteckiger roter Ziegelbau mit Turm im Westen, wurde 1885/86 erbaut und am 11. Juli 1886 eingeweiht. Der zweischiffige Innenraum wird von einer waagerechten Decke abgeschlossen; Emporen an drei Seiten, auf der Westempore steht die Orgel. Der Ostgiebel hat ein dreiteiliges bleiverglastes Altarfenster. Die Kanzel steht links vom Altar und ist von der Sakristei aus zugänglich. Im Turm hängt eine Glocke. Graphik: Heinrich Spilgies

## Kleine Heimatnachschau

### Der Dreißigjährige Krieg in Memel

Wie sich die Brandenburger in Memel aufführten, davon zeugt ein Visitationsbericht, wahrscheinlich von 1648: „Da sich stracks bei uns zum ersten in Gegenwart Herrn Oberist Roeder ein ehrbarer Rat der Stadt Memel angeben und sehr höflich über Herrn Oberistleutnant von Arnheim's beider ankommenden Kompanien beklaget, daß dieselben mit den Quartieren nicht zufrieden, die Leute aus den Häusern jagten, prügeln, schlagen, hauen, stechen, sollten bessere Betten geben, notzüchtigen, wollen freie Huren geschaffen wissen, haben Krambuden, Scheunen und Gänsestelle aufgebrosen, auch die Gärten bestohlen, die Garben vom Feld weggenommen, die Kommissbrote Pumpnickel genannt, auf die Erde herabgeschmissen, auch einen Bürger so geschlagen, daß er auf dem Tode lieget. Außerdem waren einem Glaser 2000 Scheiben mehrreits fränkisch und alles andere Glas mehr zerschlagen, den Bürgerfrauen auf den Gassen in die Kirche nachgeschrien, den Fischern die Fische, den Bauern die Brote und alles, was sie nur immer zu Markte bringen, wegnehmen, ja gar von der Brücke schmeißen, den Bauerweibern die littauischen Brezel abreißen, denen Ochsen auf öffentlichem Markt entwendet, den Landmann so scheu gemacht, daß sie nicht mehr zur Stadt fahren, die endlich Teuerung und Not leiden muß, ja solche Gewaltverübung und gleiche Exempel bei Feindes Zeiten nicht vorgegangen, daher um Gottes willen gebeten, sich der Stadt anzunehmen und Änderung zuwege zu bringen, worauf sie nicht allein an die gnädigste Herrschaft schriftlich verwiesen, sondern Herr Obrister Roeder dieselben auch vertröstet, daß er bei Herrn Obristen von Arnheim, dessen Ankunft stündlich zu erwarten, schon Änderung zuwege bringen wollte.“

Hak.

## Wir gratulieren

**Frau Staggars**, geb. Juschka, früher Heydekrug (Abbau), jetzt wohnhaft in Bremen, Kattenesch, Sesterstr. 14, zu ihrem 90. Geburtstag, den sie am 11. 8. noch körperlich und geistig recht frisch begehen konnte. Die Jubilarin war in ihrer Heimat sehr beliebt. Ihr Mann, der auch in der Heimat sehr geachtet wurde, ist in Bremen 1951 verstorben. Die Kinder, 6 Töchter und 3 Söhne, wohnen in der Nähe. 4 Söhne sind im Weltkrieg gefallen. Die Jubilarin wird von einer Tochter betreut. Begeistert sind die beiden wenn die Heimatzeitung, das Memeler Dampfboot kommt, um noch von der alten Heimat et-

was zu lesen und mit den Gedanken noch dort zu sein. Wir wünschen unserem Geburtstagskind noch viele schöne gesunde Jahre mit ihren Kindern, Enkelkindern und dem großen Bekanntenkreis.

**Ewald Kalley und Martha**, geb. Wallukat, aus Saugen, Kr. Heydekrug, jetzt wohnhaft in 4763 Ense-Lüttringen, Eichendorffring 9, konnten im Hause ihrer Tochter Hedwig und Schwiegersohn Alfred Neubacher in Lüttringen am 8. Juli ihre goldene Hochzeit feiern. Es gratulierten: ein Sohn mit der Schwiegertochter, drei Töchter mit den Schwiegersöhnen, eine Schwägerin, eine Nichte und elf Enkelkinder. Auch Freunde und Nachbarn übersandten herzliche Glückwünsche. Die kirchliche Feier war im Zentrum des Kirchspiels in Werl, wo Pfarrer Kottischlag, auch Ostpreuße aus Rastenburg, eine herzbewegende Feier hielt. Beide Ehepartner sind 1895 geboren und noch wohl auf. Ewald Kalley hat das Müllerhandwerk erlernt und ging als junger Geselle auf Wanderschaft. Er war, als der erste Weltkrieg begann, in Ludwigshafen a. Rh. in der Walzenmühle beschäftigt. Er wurde 1915 zum Bayr. 8. Inf. Regt. einberufen, kam an die Westfront und geriet 1917 bei Arras schwer verwundet in engl. Gefangenschaft. Aus England kehrte er im Oktober 1919 zur Mutter in Szaggern, Kr. Memel, heim. Er wurde gleich darauf von August Pade (Saugener Dampfmühle) als Müller eingestellt. Am 8. 7. 1921 heiratete er eine Bauerntochter und wurde in der Saugener Kirche von Pfarrer Ribbat getraut. 1939 gab E. Kalley die Mülerei auf und übernahm von den Schwiegereltern den 80 Morgen großen Bauernhof in Saugen, und war dort Bürgermeister bis zur Flucht am 9. 10. 1944. In Ostpreußen wurde Kalley zum Militär einberufen und ging nach Kriegsende nach Saugen um seine Familie zu suchen. Dabei wurde er von den Russen verhaftet und nach Sibirien gebracht. Erst am 1. Juni 1957 kehrte er über Friedland aus der Gefangenschaft zur Ehefrau nach Ratzeburg zurück. Das war ein freudiges Wiedersehen nach 13jähriger Trennung. Nun wollen sie in Lüttringen, so Gott will, ihren Lebensabend in aller Ruhe verbringen.

### Ostpreußenchor ehrte Heinrich Malwitz zum 71.

Der Ostpreußenchor unter seinem Dirigenten Albin Späth ehrte am 30. 7. 1971 den 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, und Gründer des Ostpreußenchors 1958, Heinrich Malwitz, mit einem Ständchen im Café „Pagodenburg“ zu seinem 71. Geburtstag. Der Jubilar dankte mit herzlichen Worten und lud die Mitglieder des Chors und der Landsmannschaft zu einem Umtrunk ein. Er verlebte mit ihnen einige frohe Stunden bei Chorgesang, musikalischer Unterhaltung und Vorführung heimatlicher Dias aus der Vergangenheit und Gegenwart.

### Abiturienten-Jahrgang 1971



Wir möchten unseren Abiturienten gratulieren und ihre Namen in unserer Heimatzeitung „MEMELER DAMPFBOOT“ veröffentlichen.

Alle Landsleute werden daher gebeten, uns Namen, Heimatort und jetzige Anschrift ihrer Kinder mitzuteilen, die in diesen Wochen ihre Reifeprüfung bestanden haben.

Schriftleitung des  
MEMELER DAMPFBOOT

\*

### Das Abitur hat bestanden:

**Manfred Simaitis**, 34 Göttingen, Teichstraße 51, Sohn des Lehrers a. D. Georg Simaitis, früher Memel, Hugo-Scheu-Str. 12, bestand am 27. 5. 1971 das Abitur am Felix-Klein-Gymnasium (Naturwissenschaftlicher Zweig) in Göttingen. Zur Zeit ist er Soldat bei den Panzerjägern in Göttingen.

Die hübschen Alberten können Sie durch unseren Verlag beziehen.

### HOFFNUNG

Aus der Ferne klingt ein Lied.  
Wellen tragen es herüber.  
Wenn der Nebel sich verzieht,  
seh' ich unsre Dünen wieder.

Dünen, schneeweiß, silbergrau,  
wie die Wolken drüber wandern,  
leuchtend in des Himmels blau,  
eine Perle nach der andern.

Elche stolz und kraftbewußt  
trollen haffwärts an die Küste,  
und aus ihrer breiten Brust  
rauer Ruf der Kampfgeleüste.

Kurenkähne breit und schwer,  
Kurenwimpel schmückt die Masten,  
kreuzen durch des Haffes Meer  
ohne Angst und ohne Hasten.

Alles liegt im Morgenlicht  
eines neugebor'nen Tages. —  
Hoffe und verzweifle nicht,  
heimatloses Herz, du zages.

Bruno le Coultre

# 10. BUNDESTREFFEN DER MEMELLÄNDER

am 2./3. Oktober 1971

in ihrer Patenstadt Mannheim im Städtischen Rosengarten

## Ein Brief aus der Zone

„Überall wird geschimpft...“

Die Zonenbehörden haben den hinter dem Stacheldraht wohnenden Deutschen eine böse Überraschung bereitet. Wer von drüben in die Bundesrepublik schreiben will, muß künftig Auslandsporto berappen. Ein Memelländer von drüben schreibt uns dazu:

„Sie werden aus den Nachrichten erfahren haben, daß Sie für unsere Post ab 1. Juli Ausland geworden sind. Bis jetzt sind es nur die Briefe, auf die wir künftig Auslandsporto kleben müssen. Aber sicher werden nun auch bald die Pakete aus dem Westen mit Zoll belegt werden. Wir rechnen damit bis September. Dann wird für uns der Erhalt von Paketen schwierig werden. Werden wir den hohen Auslandszoll aufbringen können? Man hört hier, daß der Zoll so hoch werden soll, daß man die Sachen dann auch hier kaufen könnte. Wenn bei Ihnen der Kaffee 8 Mark je Pfund kostet, bei uns aber 70 Mark je Pfund, dann wird der Zoll auf westdeutschen Kaffee eben 62 DM je Pfund betragen. So wird es mit allen Waren sein. Sie können sich vorstellen, wie bei uns die Stimmung ist. Überall, wohin man kommt, wird geschimpft. Wenn Memelländer noch Sachen für ihre Angehörigen in der Zone haben, sollen sie diese möglichst bald absenden. Im Augenblick soll noch alles ohne Kontrolle passieren dürfen. Das ist wohl die Ruhe vor dem Sturm. Damit sollen wir im Moment bei der Stange gehalten werden. Unsere Regierung knobelt sich immer Neues aus, um Geld von uns abzuknöpfeln...“

MD. Wir geben diesen Rat gern weiter. Senden Sie Ihre Liebesgaben an Angehörige in der Zone sofort ab, ehe wirklich Zoll verlangt wird. Es ist wie ein Hohn auf die Bemühungen der Bundesregierung, zu menschlichen Erleichterungen im Verkehr mit der Zone zu kommen. Nach den meisten europäischen Ländern können wir Briefe mit Inlandsporto schicken. Unsere Brüder in der Zone aber müssen von einem Teil Deutschlands in den anderen Auslandsporto kleben. Pfui Teufel, kann man nur zu solchen „Deutschen“ sagen, die ihr Vaterland für eine fanatische Weltanschauung verraten.



Bei mich...

Nicht nur im Memelland, sondern weit bis Ostpreußen und Danzig gebraucht man statt des Verhältniswortes „zu“ das falsche „bei“. Dazu werden noch oft der dritte und der vierte Fall verwechselt, so daß die Oma ihren Enkel wie folgt ruft: „Na, Schiepelche, komm bei mich! Komm doch bei de Oma oppa machen!“

Den hochdeutsch sprechenden Eltern ist diese Sprechweise ein Greuel, und sie korrigieren Oma mit folgendem Sprüchlein:

„Komm bei mich – inne Kich!  
Da reichert nich!“

### Schlachtfest

Wenn im Memelland geschlachtet wurde, dann kam die Nachbarschaft ganz selbstverständlich helfen, bis die letzte Wurst gestopft war und der letzte Schinken in

der Salzlake schwamm. Und wenn das heiße Fleisch aus dem Wurstkessel auf den Tisch kam, dann durften auch die Männer zulanzen und sich vollstopfen, bis sie satt waren.

Der Bauer war als erster satt. Er schob den Teller weg und stopfte sich eine Pfeife. Der Schneider, dessen Frau beim Wurstmachen half, haute weiter kräftig rein. Aber als der Bauer die zweite Pfeife stopfte, mußte auch er kapitulieren.

„Na, Schneider, best satt?“

„Nei, eintlich benn eck noch nich satt – obber de Frät deiht mie weh vom Kae!“

### Freher

Een kleener Jung  
von fief sess Johr  
mit blanke Nees  
un jalem Hohr  
de prachert um ä Steckche Brot!  
De Herr, dä fehlt em oppe Teen:  
Watt es dien Voaderke, mien Sehn?  
Mien Voader? – De es doot!  
Nu segg mie moal jeschwind,  
watt wer he freher denn, mien Kind?  
Freher? Wat he freher wer?  
Lebändig wer he freher!

### Barzahlung

Das war noch in der schönen Zeit, als sich der Großbauer Abromeit vom Stellmacher Urban einen Einspannerwagen arbeiten lassen konnte. Der ungefähre Preis wurde ausgehandelt, und eines Tages kreuzte Urban auf und erklärte, der Wagen sei fertig und könne abgeholt werden.

Abromeit kam mit seinem Schimmel herübergeritten, begutachtete das Meisterstück von allen Seiten und war zufrieden.

„Dann wollen wir mal einspannen“, meinte er.

„Ja, aber wir hatten Barzahlung abgemacht“, mahnte Urban und zögerte. „Ich hab ja schließlich das Material auch all bezahlen müssen, und ich brauch mein Geld!“

„Ja, ja, abgemacht is abgemacht!“ beruhigte ihn der Bauer, „was soll er denn nu kosten?“

„Alles in allem – zweiundfünfzig Taler!“ Abromeit fuhr mit Daumen und Zeigefinger in die Westentasche und angelte einen Taler heraus: „So, da hast all einen – einundfuffzig krichst noch!“



### Kontrollausschuß für Verlängerung der Aufbaudarlehen

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt gelangte auf seiner Sommersitzung einmütig zu der Auffassung, daß die Verlängerung der Aufbaudarlehen sachlich notwendig sei und daß aus verwaltungsmäßigen Gründen der Gesetzgebungsbeschluß über die Verlängerung unverzüglich erforderlich ist. Würden die Aufbaudarlehen nicht verlängert, würde die landwirtschaftliche Eingliederung auf Nebenerwerbsstellen zusammenbrechen und könnte der Eigenheimbau für Vertriebene, Flüchtlinge und Fliegergeschädigte in größte Schwierigkeiten geraten.

### ERP-Kreditkontingent erschöpft

Die für 1971 bereitgestellten zwanzig Millionen DM ERP-Kredite für Vertriebene, deutsche und nichtdeutsche Flüchtlinge wie Kriegsgeschädigte sind nahezu erschöpft. Die Kreditinstitute sind aufgefordert worden, Anträge nur noch unter Vorbehalt anzunehmen. Das bestätigte auf Anfrage ein Sprecher der Lastenausgleichsbank, wie dpa mitteilt. Trotz äußerster Sparsamkeit war es auch in diesem Jahr nicht möglich, den Nachfragen mit den verfügbaren Mitteln gerecht zu werden. Hiervon nicht betroffen sind die zehn Millionen DM zugunsten der Vertriebenen-Unternehmen im Grenzgebiet.

## Aus den Memellandgruppen

### 10. Bundestreffen

### der Memelländer in der Patenstadt Mannheim

Wenn am 29. August das Ostseetreffen im Saal des Kurhauses zu Travemünde vorüber ist, liegt als letztes der diesjährigen Treffen der Memelländer das **10. Bundestreffen in der Patenstadt Mannheim am Sonnabend, dem 2. und Sonntag, dem 3. Oktober, im Mannheimer Rosengarten** vor uns.

Die Vorbereitungen für dieses Jubiläumstreffen in unserer Patenstadt liefen bereits im Februar dieses Jahres an. In guter Zusammenarbeit mit dem Hauptamt der Stadt Mannheim ist es gelungen, das erste Wochenende im Oktober für die Besucher des 10. Bundestreffens so zu gestalten, daß es für jeden zufriedenstellend und erfolgreich verlaufen sollte.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht **am Sonntag, dem 3. Oktober, um 11 Uhr, ein Festakt im Städtischen Rosengarten (Musensaal)**, dessen endgültige Gestaltung noch bekanntgegeben wird.

**Am Sonnabend, dem 2. Oktober**, finden vor- und nachmittags die Sitzungen des Bundesvorstandes und des Vertretertages statt. **Abends um 20 Uhr wird im Musensaal ein großer Heimatabend veranstaltet.** Im

Programm wirken mit: Fräulein **Helga Milkereit** (Tochter einer Memeler Familie) begleitet von **Prof. Hans-Dieter Wagner** am Flügel mit Liedern aus Operette und Musical, der **Kurpfälzer Sängerkreis**, eine **Jugend- und Kinder-Volkstanzgruppe** aus Ludwigs-hafen sowie „Tante Malchen“ von der Memellandgruppe Mannheim. Im Anschluß an diesen Heimatabend findet – **gleichfalls im Musensaal des Rosengartens** – bis 2.30 Uhr früh ein **bunter Tanzabend** statt, zu dem das **Rheinische Tanzorchester** unter Leitung von **Willi Ettlting** aufspielt. Weiterhin sind im Rahmenprogramm für das 10. Bundestreffen am Sonnabend und Sonntag **Standkonzerte am Wasserturm**, das traditionelle Fußballspiel **VfR Mannheim AH – Traditions-mannschaft Spielvereinigung Memel** sowie Besichtigungen, u. a. der Memelausstellung im Reiß-Museum, vorgesehen. Der **Städtische Rosengarten** ist an beiden Tagen des 10. Bundestreffens **von 9.00 Uhr morgens an geöffnet.**

Der Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise ruft alle Memelländer auf, die Bemühungen der Patenstadt Mannheim zur Ausgestaltung des 10.

Bundestreffens durch eine zahlreiche Teilnahme zu unterstützen. Ein reger Besuch ist der sichtbarste Ausdruck von Dank und Anerkennung für die geleisteten Vor- und Durchführungsarbeiten unter tätiger Mitwirkung der Memellandgruppe Mannheim in gutem Einvernehmen mit dem Vorstand der AdM. Nutzen Sie die Möglichkeiten der Preisvergünstigungen durch die Bundesbahn und erleben Sie ein verlängertes Wochenende in der Patenstadt Mannheim zusammen mit Freunden, Nachbarn und Verwandten von zuhause. Mannheim bietet mit seinen zahlreichen kulturellen Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten viele Möglichkeiten des Unterhaltens und des Schauens für jeden Geschmack.

Quartierwünsche können an den **Verkehrsverein Mannheim e. V., 68 Mannheim 1, Bahnhofplatz 5, Postfach 2560** gerichtet werden. Den Vorsitzenden der einzelnen Memellandgruppen wurden bereits je 10 Quartierbestellkarten zugeleitet, die den Interessenten zur Verfügung stehen. Es empfiehlt sich, rechtzeitig an eine Quartierbestellung zu denken.

Richten Sie sich also für den 2. und 3. Oktober auf ein Wiedersehen in Mannheim ein und machen Sie durch Ihre Teilnahme das 10. Bundestreffen der Memelländer in Ihrer Patenstadt Mannheim zu einem Höhepunkt!

Für den Bundesvorstand der AdM  
in der LO e. V.

Herbert Preuß, 1. Vorsitzender

### Kirchentreffen in Bochum

Liebe Landsleute aus den Memellandkreisen! Da der 1. November ein gesetzlicher Feiertag ist, wollen wir an diesem Tage uns wieder einmal im Rahmen eines Kirchentreffens in Bochum wiedersehen. Hierzu laden wir alle evangelischen Christen des Memellandes herzlich ein! Soweit Adressenmaterial vorhanden, werden auch noch besondere Rundbriefe an Sie ergehen. Doch wollen wir uns schon jetzt diesen 1. November 1971 merken und ihn freihalten für unser Wiedersehen in Bochum.

Der Tag beginnt mit einem Reformationsgottesdienst in der Martinikirche in Bochum-Engelsburg, Essener Str. 39. Er wird dann in der Gaststätte Wiedelmann, Essener Str., und

im evang. Gemeindehaus an der Martinikirche fortgesetzt.

Da die Vertreibung und deren Nachwirkungen nun auch in einer kirchlichen Dokumentation festgehalten werden soll, bitten wir möglichst aus jeder Kirchengemeinde der alten Heimat mit Vertretern zu erscheinen. Vielleicht gelingt es uns ein gutes Dokumentationsmaterial in schriftlichen Verbindungen nach dem Treffen zu erarbeiten. Damit ich das Material auswerten kann, bitte ich alle Landsleute mir schriftlich ihren Leidensweg zu schildern und evtl. auch mitzu teilen, wie oft sie umsiedeln mußten, bis sie endlich ein neues Zuhause fanden. Dieses Material bitte ich mir bis zum 15. Oktober 1971 zuzusenden.

Der Arbeitsausschuß evangelischer Kirchentreffen der ostpreußischen Kirchenkreise Memel, Heydekrug und Pögegen.  
gez. **Richard Taudien**, Schriftführer  
**Pastor Gustav Butkewitsch**, Vorsitzender  
4630 Bochum-Engelsburg  
Essener Str. 37 — Evang. Pfarramt

### Plaschker zum Kirchentreffen in Bochum

Am Montag, dem 1. November 1971 findet in der Martinikirche zu Bochum-Engelsburg und im Martinigemeindehaus ein Kirchentreffen aller evangelischen Ostpreußen aus den Kirchenkreisen Memel- Heydekrug und Pögegen statt. Da unser Kirchspiel Plaschken mit diesen Kirchentreffen einen Anfang für das ganze Memelland gemacht hat, wollen wir dieses Treffen am 1. November auch ganz zu unserem Treffen gestalten. Wir bitten um Meldungen aller Plaschker Kirchengemeindeglieder, soweit sie in den letzten zwei Jahren umgezogen sind, damit wir unser Anschriftenmaterial vervollständigen können. Wer nicht selber seine Meldung machen kann, der tue es über seinen guten Nachbarn. Auf alle Fälle muß unsere Plaschker Kartei auf den neuesten Stand gebracht werden.

**Richard Taudien**

4300 Essen/Ruhr, Lenbachstr. 10

### Jahreshauptversammlung in Celle

Im Saal der „Blühenden Schifffahrt“ in Celle fand nach langer Zeit eine Veranstaltung, die mit der Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Celle verbunden war, statt. Vorsitzender Friedrich Hermann eröffnete die Versammlung mit kurzen Begrüßungsworten. Dabei gedachte er der im Jahre 1970 verstorbenen Frau Trude Clemens, die 2. Vorsitzende war. Als dann wurde der Landsmann Eduard Weberstaedt zum Wahlleiter gewählt. Obwohl Weberstaedt zum 1. Vorsitzenden vorgeschlagen wurde, hat er dieses Amt abgelehnt. Er hat sich aber bereit erklärt, jederzeit mit Rat und Tat der Memellandgruppe Celle zur Verfügung zu stehen. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: 1. Vorsitzender **Friedrich Hermann**, Lachendorf, Fichtenstr. 13; 2. Vorsitzender **Willi Jurashke**, Altenhagen, Dietweg 97; Kassenwart **Ernst Götzke**, Celle, Rostocker Str. 23; Jugendwartin **Frau Grete Klepsch**, Celle, Drosselstieg 18; Beisitzer **Johann Jurashke**, Altenhagen, Dietweg 97, **Heinz Bade**, Celle, Wittinger Str. 74. Kassenrevisor **Frau Irmgard Bade**, Celle, Wittingerstr. 74. **Max Skwirblies**, Lachtehausen, Im Schulgarten 5.

Nach der Wahl führte Landsmann Weberstaedt die Gründe an, die für die Belebung der Memellandgruppe Celle im Vordergrund stehen: Wir sind für die Pflege der Kultur unserer Heimat, für die Wachsamkeit und für die Erhaltung des Heimatgedankens verantwortlich. Es bleibt jedem überlassen, welcher Partei und Kirche er angehört. Eine derartige Politik hat bei uns keinen Raum. Wenn aber eine Partei oder Kirche unser Recht antastet, dann werden wir aggressiv. Diese heimatpolitische Einstellung gehört zu den moralischen Pflichten jedes Vertriebenen. Alle Anwesenden haben nach diesem Grundprinzip zu handeln und es in allen Kreisen zu vertreten. Nach weiteren Ausführungen wurde Landsm. Weberstaedt durch Applaus gedankt.

Im Anschluß wurde der Tonfilm „Zwischen Haff und Meer“ vorgeführt. Mit großem Beifall dankte die Versammlung für diesen Film.

Da die Kasse der Memellandgruppe Celle über keine Mittel verfügt, hat Landsm. Weberstaedt die Anwesenden gebeten, tief in die Tasche zu greifen, um eine kleine Grundlage zu schaffen. Dieser Bitte kamen alle Landsleute nach. Es kam eine

unerwartet hohe Summe zusammen. An dieser Stelle sei allen Landsleuten für die großzügigen Spenden sehr herzlich gedankt.

### Elbinger und Memelländer Frauen bei gemeinsamem Ausflug

Die Frauengruppe Hannover unternahm am 6. Juli eine Nachmittags-Busfahrt zusammen mit der Gruppe Elbing zum „Stümpelhof“ über Hildesheim. Nach der ländlichen Kaffeetafel in der langgestreckten Diele des alten Gutshauses — in sämtlichen Räumen und auf der Kaffeetafel leuchteten Kerzen — wurden in zwei Gruppen (es hatten sich immerhin 50 Teilnehmer zusammengefunden) Führungen durch den Stümpelhof und sein einzigartiges Bauern- und Heimatmuseum, das weit über seine Grenzen bekannt ist, veranstaltet. Auch eine heimatische Ecke fanden wir mit Kurenwimpeln, Stroharbeiten, Bildern und Fotos von der Kurischen Nehrung usw. Nach der über zweistündigen Führung vereinten wir uns wieder, diesmal an der ländlichen Abendbrottafel mit riesigen Schinkenbroten. Dann ging es im Abendsonnenschein wieder heimwärts, und alle waren sehr angetan von diesem schönen Nachmittag. Eine kleine Wandtafel, die man erstehen konnte, war uns aus dem Herzen gesprochen: „Jenseits der Oder und Neißer, liegt immer noch deutsches Land, Felder, Wiesen und Hänge, sind heute in fremder Hand. — Jenseits der Oder und Neißer, liegt die Erde, die uns gebär, Blutmäßig sind wir gebunden, das bleibt auf ewig wahr!“  
**Gerda Gerlach**, Frauenleiterin

### Veranstaltungs-Programm

#### der Memellandgruppe Iserlohn im 2. Halbjahr

**Am 21. und 22. August** nimmt die Jugend der Memellandgruppe an den Landes-Sport-Spielen in Oberhausen teil. Fußball: Bernoth, Gischer, Klaus, Gischer, Horst, Purwins, Heyer, Wehleit, Missullis, Waltermann und Hörnig. Leichtathletik: Margot Humme, Doris und Christel Fedtkenhauer, Bernoth und Purwins.

**Am 4. September**, 16 Uhr, Gartenparty bei Landsmann Henry Steinwender in Hohenlimburg-Ostfeld. Getränke zum halben Preis. Würstchen auf Rost gebraten und Schwein vom Spieß sowie Musik und gesellige Unterhaltung werden geboten. Für die bengalische Beleuchtung sorgt die Jugend der Memellandgruppe aus Hohenlimburg.

**Am 18. September** Bootsfahrt auf dem Seilersee in Iserlohn. Vor der Bootsfahrt werden alle Teilnehmer Luftballons erhalten, die mit einer Postkarte mit Absender versehen, fliegen gelassen werden. Für drei Ballons, die die weiteste Strecke zurückgelegt haben und vom Finder an den Absender zurückgelangen, stehen drei schöne Preise zur Verfügung. 400 Ballons hat der Karstadt-Konzern in Iserlohn zur Verfügung gestellt. Nach der Bootsfahrt, welche vom Iserlohner Spielmusikzug (20 Mann) musikalisch begleitet wird, treffen wir uns zum fröhlichen Beisammensein im Seilersee-Restaurant. Jung und alt sind zum Rudern herzlich eingeladen.

**Am 2. und 3. Oktober** fahren wir mit einem Omnibus zum Bundestreffen in die Patenstadt Mannheim. Anmeldungen können sofort erfolgen.

**Am 5. Dezember** findet unsere Weihnachtsfeier statt. — Zum Jahreschluß ist dann noch eine Süvesterfeier geplant.

### Aus der Memellandgruppe Iserlohn wird berichtet

Die Leiterin der Flötengruppe, Walburga Waltermann, verläßt uns, um an der Musikschule in Köln ihr Studium zu absolvieren. Eine neue Leiterin ist zur Zeit nicht vorhanden. Wir danken Walburga für ihre Mühe, die sie nun zwei Jahre der Flötengruppe geopfert hat und bedauern den Fortgang. Wir wünschen auch gleichzeitig für ihr gestecktes Ziel Erfolg.

Der Jugendsprecher Klaus Gischer hat seine Kaufmannsprüfung mit „sehr Gut“ bestanden. Letzter verläßt auch er die Gruppe. Klaus Gischer hat sich bei der Oberfinanzdirektion Münster beworben. Nach bestandener Aufnahmeprüfung hat der Oberfinanzpräsident Gischer unter Berufung in



Georg Hermanowski

**Nicolaus Copernicus — Sein Leben und sein Werk**  
220 Seiten, reich illustriert, cellophan. Vierfarb-umschlag, Leinen DM 15,80.

Rechtzeitig am Vorabend des 500. Geburtstages von Nicolaus Copernicus, legt der durch seine biographische Arbeit bekannte Markus-Verlag ein Lebensbild dieses großen ostpreußischen Astronomen vor.

Sie wissen es aus der Presse, daß Polen seit einem Jahr Vorbereitungen trifft, um diesen Geburtstag zu einem polnischen Nationalfeiertag zu machen. Dem Verfasser, der sich seit Jahren um die deutsch-polnische Verständigung bemüht, ging es in dieser Biographie eines europäischen Forschers um andere Dinge. Mit Nicolaus Copernicus begann die Neuzeit. Die Erkenntnisse dieses großen Humanisten waren die Voraussetzungen für die Entwicklung unseres heutigen Denkens. Die Raumfahrt wäre ohne Nicolaus Copernicus nicht möglich gewesen. Er entwarf den ersten Plan für einen europäischen Markt, für eine Münzeinheit zwischen den Staaten. Als Geograph, Arzt und Verwaltungsbeamter machte er von sich reden, als Astronom wurde er berühmt.

Georg Hermanowski zeigt, wer Copernicus war und was er für die engere Heimat, in der er wirkte, und für alle Deutschen und Europäer getan hat.

## Memeler Dampfboot

### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 78. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 416 214; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. — Bezug nur durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

# Familien-Chronik



Fern der heimatlichen Erde starben:

**Richard Görke**, geb. 27. 11. 1888.  
früher Heydekrug (Abbau), am 4. 8. 1971  
in 2801 Neukrug, Nelkenweg 70.

das Beamtenverhältnis als Finanzanwärter zur Dienstleistung an das Hauptzollamt in Gronau be- rufen. Dienstantritt war der 1. August 1971. Wir wünschen auch ihm für seinen neuen Lebensweg einen beruflichen Erfolg.

Als Vertreter der Jugend sind Purwins, Höhen- limburg und Heyer aus Ihmert benannt.

## Jahreshauptversammlung mit gemütlichem Beisammensein in Münster

Die Memellandgruppe Münster veranstaltete am Sonntag, dem 20. Juni, in der Gaststätte Lühh. Inh.: Frau Tischler, Münster, Weseler Straße, ihre Jahreshauptversammlung.

Recht viele Landsleute, die bei diesem schönen und sonnigen Sonntagswetter erschienen waren, konnte der 1. Vorsitzende, Landsmann **Herbert Burtkus**, begrüßen. In dem nun folgenden Geschäftsbericht hielt er eine Rückschau über die zweijährige, erfolgreiche Tätigkeit des gesamten Vorstandes. Er dankte mit herzlichen Worten für die gute und treue Mitarbeit seines Vorstandes und sagte auch allen Landsleuten Dank, daß sie die Arbeit des Vorstandes durch guten Besuch der vielen Treffen und Veranstaltungen honoriert hätten. Ganz besonders hob er die gute Leistung aller Mitwirkenden zum Haupttreffen von Nord- rhein-Westfalen am 5. Oktober 1969 im „Hof zur Geist“ in Münster hervor. Bei welchem der ehe- malige Bundesvertriebenenminister, H. Windelen, die Festrede, und Pastor Dr. Hübner, für den er- krankten Pastor G. Butkewitsch, die Festandacht und den Erntedank gehalten hat. Das Haupttreffen, das unter dem Motto: „Treue zur Heimat“ stand, war auch, nach Presseberichten zu urteilen, ein großer Erfolg. Besonders herzliche Dankesworte richtete er an die Adresse von Pastor Dr. Hübner und seiner Gemahlin. Pastor Dr. Hübner habe trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes, so- wohl seiner Gemahlin, es sich nicht nehmen lassen, die Festrede für die Weihnachtsfeiern im Jahre 1969 und 1970 zu halten und zum Erntedankfest 1970 den Erntedank zu sprechen. Er habe durch seine Teilnahme an diesen festlichen Veranstal- tungen, den eigentlichen, feierlichen und heimatlichen Rahmen gegeben.

Ebenfalls herzliche Worte des Dankes richtete der 1. Vorsitzende an die Leiter der Kinder- und Jugendgruppe der DJO. Münster. Diese hätten durch das freudige Mitwirken ihrer Gruppen bei vielen Veranstaltungen, seien es Volkstänze, Gedichte oder Laienspiele gewesen, einen großen kulturellen Beitrag für die Heimatarbeit geleistet. Ferner führte der 1. Vorsitzende aus, daß die Memelland- gruppe Münster auch an vielen auswärtigen Trei- fen teilgenommen habe. Sei es 1969 in Mannheim zum Bundestreffen oder in Hamburg zum großen Treffen im norddeutschen Raum, zum Haupttreffen in Essen 1970, und 1971 in Iserlohn, sowie den örtlichen Veranstaltungen des BdV oder der LO in Münster, immer wäre die Teilnahme außerord- nentlich rege und groß gewesen. Abschließend die politische Lage streifend, führte er aus, daß alle Memelländer und alle Vertriebenen zum Moskauer und Warschauer Vertrag ein striktes „Nein“ sa- gen müßten, denn diese Verträge seien erniedri- gend und unannehmbar. Er hoffe aber, wie er weiter ausführte, daß das zart aufleuchtende Mor- genrot im fernen Osten, sich zu einem schönen Tag der Zukunft entwickeln möge und somit der weltpolitischen Situation neue und bessere Aspek- te bringen würden.

In der nun folgenden Totenehrung gedachte der 1. Vorsitzende der in den vergangenen zwei Jahren heimgegangenen Landsleute sowie derer, die fern ihrer geliebten Heimat auf der Flucht oder in der Verbanung ihre ewige Ruhe gefunden haben.

Der Kassenbericht wurde vom Kassenwart, Landsm. Horst Markscheit, vorgetragen und ergab, daß die Kassenbücher einwandfrei geführt worden

sind, und das der Vorstand trotz vieler Zuwen- dungen für einige Treffen, Geschenke für Alters- jubilare sowie Kranzspenden für die entschlafenen Landsleute, Zugaben für die Kinder- und Jugend- gruppe, sparsam gewirtschaftet habe. Ein noch beachtlicher Betrag stehe für weitere heimatliche Arbeit zur Verfügung.

Nach einstimmiger Entlastung des Vorstandes folgte die Neuwahl durch den einstimmig zum Versammlungsleiter gewählten Landsm. Christoph Purwins. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender **Herbert Burtkus**, Angelmodde, am Wienkamp 9, Tel. 02506/2398; 1. Stellvertreter **Michel Lilischkies**, Münster, Weseler Str. 5; 2. Stellvertreter, mit dem Aufgabenbereich Organisation u. Presse, **Martin Prischmann**, Münster, Wernestr. 53, Tel. 74333 (in Abwesenheit - Kur); Kassenwart **Horst Markscheit**, Münster, Dunantstr. 11; Schriftführer **Heinz Pietsch**, Münster, Gasselstiege 172 - Neuwahl - Jugend- und Kulturwart **Otto Opalka**, Münster- Kinderhaus, Montessorieweg 14, Tel. 21613; 1. Beisitzer **Richard Skersvetat**, Münster, Hammer Str. 214; 2. Beisitzer **Kurt Gailowitz**, Nienberge, Flandernweg 16; 3. Beisitzer Frau **Ida Pellndat**, Münster, Rote Erde 18 - Neuwahl; 4. Beisitzer **Ewald Pietsch**, Münster, Fliednerstraße. Die Wahl wurden von allen Vorstandsmitgliedern angenom- men und für das entgegengebrachte Vertrauen gedankt.

Laut Satzung der Memellandgruppe Münster, ist der 1. Vorsitzende Vertreter beim Bundesvertreter- tag und des Landesvertretertages-West. Vertre- tungsweise sein 1. bzw. 2. Stellvertreter. Es wurde der Antrag gestellt, die zwei Kassenprüfer nicht bei der Jahreshauptversammlung zu wählen, sondern diese bei der Vorstandssitzung vor der Jahreshauptversammlung zu ernennen, damit die Kasse noch vorher geprüft werden kann. Der An- trag wurde einstimmig angenommen. Da Frau Elisa- beth Burtkus aus geschäftlichem Zeitmangel das Amt der Schriftführerin in Zukunft nicht mehr aus- üben kann, welches sie immer in aufopfernder, gewissenhafter und vorbildlicher Weise, fast 15 Jahre als Nichtmemelländerin (Westfaln - Neheim- Hüsten, Kreis Arnsberg geboren) ausgeführt hat, und auch in dieser Zeit ehrenamtlich für die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreis- gruppe Münster, tätig war, wurde einstimmig be- schlossen, beim Bundesvorstand der AdM wegen Auszeichnung mit der silbernen Ostpreußenadel und Ehrenurkunde, antragsgemäß vorstellig zu werden. Dieser Vorschlag wurde von allen Lands- leuten stürmisch begrüßt. Ferner wurde beschlossen eine Besichtigungsreise nach Berlin einzuplanen. Zum Bundestreffen am 2. u. 3. Oktober in Man- heim wurde beschlossen, nicht eine Gemeinschafts- fahrt durchzuführen, sondern mit mehreren PKW zu fahren.

Nach einer kleinen Pause wurde vom Jugend- und Kulturwart Otto Opalka, drei Kurztonfilme von Münster und Umgebung, das für viele me- melländische Familien die Wahlheimat geworden ist, vorgeführt. Mit einem recht gemütlichen Zu- sammensein endete die Jahreshauptversammlung. Das nächste Treffen findet am Sonntag, dem 5. September, um 16 Uhr, in der Gaststätte Lühh. Inh.: Frau Tischler, Münster, Weseler Straße/Ein- mündung Geiststraße statt. Nähere Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.

## Lieder des Deutschen Ostens „Offene Tür Rastatt e. V.“

Auf Einladung der Leiterin der „Offenen Tür Rastatt e. V.“, der Tagesstätte für die ältere Ge- neration, sang der Ostpreußenchor der Lands- mannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, unter seinem Dirigenten Albin Späth Lieder des Deutschen Ostens. Nach den freundlichen Begrü- ßungsworten der Leiterin Frau Weidlich war der Anlaß zu dieser Einladung eine Spende der Lands- mannschaft der Ost- und Westpreußen (300 DM im Jahre 1968) für die Alten Rastatts. Sie galt als Dank dafür, daß die Bürger der Stadt Rastatt vor rund 100 Jahren den Ostpreußen in schweren Notjahren durch große Spenden geholfen haben.

Zügig und abwechslungsreich lief das Programm des Ostpreußenchors mit Liedern des Deutschen Ostens ab: Land der dunklen Wälder (Ostpreußen- hymne) von Prof. Herbert Brust; Ostpreußenland, an dich bin ich gebunden; Zogen einst fünf wilde Schwäne (Memelländisches Volkslied); Kennst du die Stadt am Bernsteinstrand (Danzig); West- preußen, mein lieb' Heimatland; Rose Marie, Rose Marie, von Hermann Löns (geb. in Westpreußen); Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn (Pommern); Blaue Berge, grüne Täler (Riesenge- birgler Heimatlied); Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt (Schlesien); Die Abend- sonne überm Wald in goldnen Wolken ruht, von Anton Günther (Sudetenland); Das Badenerlied: ... es ist so herrlich anzuschauen und ruht in Gottes Hand. - Heimatgedichte lockerten das Pro- gramm auf: „Es war ein Land - wo bleibst du Zeit?“, von Agnes Miegel; „Sprich deinen Kindern oft vom Heimatlande“, von Marg. Fischer; „Danzig - Dunkle Cielbe, hohe Fenster, Türme tief aus Nebeln sehn“, von Josef von Eichendorff; „Wer die Heimat kannte, die ich Heimat nannte, der verlor sie nicht, tief ins Herz geschrieben, ist sie ihm geblieben, wie ein Seelenlicht“, von Jakob

Wolf (Banat). Es lasen Marie Malwitz und Hertha Feyerabend.

Der 1. Vorsitzende Heinrich Malwitz dankte der Leiterin Frau Weidlich und ihren Mitarbeitern für ihre segensreiche Tätigkeit. Die „Offene Tür“, so führte er u. a. aus, erfülle nicht nur eine gesell- schaftliche Aufgabe; in zunehmendem Maße bietet sie ihren Gästen wertvolle kulturelle Veranstal- tungen. Für die Bücherei der „Offenen Tür“ über- reichte er einen Bildband „Ost- und Westpreußen“.



Bei allen Helmatreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

## Bochum und Umgebung: Achtung Lokalwechsel!

Am Sonntag, dem 12. September, treffen wir uns um 16 Uhr in Bochum-Engelsburg, Essener Straße 65, Gaststätte Wiedelmann, Inhaber R. Jakobi. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 10 und 16 bis Haltestelle Hammer Straße, oder 2 bis Wattenscheider Str. Die Linien 2 und 10 fahren ab Hauptbahnhof Bochum, die Linie 16 ab Rathaus Bochum. Alle in Richtung Höntrop - Oberdahlhausen oder Gelsenkirchen. Wer aus Richtung Witten kommt, kann mit der 10 durchfahren bis Hammer Str. Mit der 2 durchfahren von Buer über Gelsen- kirchen bis Wattenscheider Straße.

## Tagesordnung:

1. Bericht über das Treffen in Mannheim.
2. Diskussion über das Landestreffen in Iserlohn.
3. Vorbereitung des memelländischen Kirchen- tages 1971.
4. Veranstaltungsplan 1971/72.

Wir bitten dringend alle Landsleute um pünkt- liches und zahlreiches Erscheinen, denn es geht um Sein oder Nichtsein unserer Organisation.

## Der Vorstand

i. A.: **G. Butkewitsch**, 1. Vorsitzender

**Hamburg:** Die Hamburger Memellandgruppe beab- sichtigt auch in diesem Jahr an dem **Ostsee- treffen am Sonntag, dem 29. August**, in Trave- münde (Kursaal) teilzunehmen. Vorgesehen ist eine Gemeinschaftsfahrt mit einem Autobus oder mit der Bundesbahn. Wichtig ist dabei die An- zahl der Teilnehmer. Fahrpreis etwa 10 bis 13 DM. Abfahrt ungefähr 8 Uhr. Rückfahrt 20 Uhr. Landsleute die daran teilnehmen möchten, mel- den sich bitte rechtzeitig schriftlich oder tele- fonisch bei **Elisabeth Lepa**, 2 Hamburg 57, Wischhofsweg 10a, Tel. 5 70 53 37 (Wochentags ab 18 Uhr). Dort erfahren Sie auch weitere Einzelheiten.  
**Der Vorstand**

**Hannover:** Zum 10. Bundestreffen der AdM am 2. u. 3. Oktober in Mannheim ist wieder eine Busfahrt der Memellandgruppe Hannover ge- plant. Es wird um rechtzeitige Anmeldung ge- beten bei der Geschäftsstelle Goebenstraße 42, Tel. 62 04 71 (Gerlach).  
**Der Vorstand**

**Iserlohn:** Die Memellandgruppe Iserlohn beabsich- tigt zum Bundestreffen der Memelländer am 2. und 3. Oktober 1971, bei genügender Betei- lung mit einem Omnibus in die Patenstadt Mannheim zu fahren. Alle Landsleute aus dem Kreise Iserlohn und aus dem Raum Hagen, die nach Mannheim mitfahren wollen, werden ge- beten, sich bis zum 15. September bei mir an- zumelden.

Wilh. Kakies, 568 Iserlohn  
Soenneckenstr. 11, Tel. 61167

## Zweites Pagriener Treffen

Nach unserem 1. Treffen, woran 45 Dorfbewohner teilnahmen, findet auf vielfachen Wunsch am 4. September dieses Jahres in der Gaststätte „Zu den drei Linden“, Inhaber ist unser Fritz Dumski, Bremen, Pastorenweg 61 (Waller Friedhof), Eingang Altescher Straße, unser zweites Dorftreffen statt. Wir laden hiermit alle Pagriener, deren Anschrift wir leider nicht kannten, und die darum keine schriftliche Einladung erhalten haben, hierdurch recht herzlich ein. Weiter bitten wir alle Pagriener, die sich noch nicht gemeldet haben, jedoch zu dem Treffen kommen wollen, dieses bis Mitte Juli Frau Lotti Berger, geb. Dumski, Bremen, Eisen- bahnstraße 6, schriftlich oder telefonisch unter Nr. 34 89 67 mitzuteilen. Ferner wieviel Personen an dem 2. Treffen teilzunehmen beabsichtigen.

Mit heimatlichem Gruß  
**Rudolf Achmann**, ehemaliger Bürgermeister



Ein erfülltes, christliches Leben  
voller Güte und Liebe zu den Seinen  
und allen, die ihm begegneten,  
hat sich vollendet.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unseren guten  
Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Louis Haupt

(früher Memel, Mühlenstorstraße 104)

nach geduldig ertragener Krankheit, im Alter von 69 Jahren,  
zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

**Manfred Haupt**

**Edith Haupt**, geb. Hacke

**Barbara Neuhoff**, geb. Haupt

**Rüdiger Neuhoff**

Enkelkinder

**Detlef, Susanne Christina und Thomas  
und Anverwandte**

5061 Overath-Heiligenhaus, Föhrenweg 34 und  
58 Hagen, Buschstraße 53, den 12. Juli 1971

Wir haben ihn am 14. Juli 1971 zu Grabe getragen.

Du warst so gut in deinem Leben,  
du dachtest nie an dich,  
nur für die Deinen streben,  
das war dein größtes Glück.  
Diese Heimat kann dir niemand nehmen.  
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,  
hab tausend Dank für deine Lieb und Müh,  
wenn du auch bist von uns geschieden,  
in unserem Herzen stirbst du nie.

Fern der geliebten Heimat, nach schwerer Krankheit, für uns noch un-  
faßbar und viel zu früh, entschlief am 10. 7. 1971 unser geliebtes und  
teures Mütterlein, unsere liebe Schwiegermutter, Tante und Heimatfreundin

## Meta Kott

geb. Heydeck

\* 19. 7. 1891 – Memel (Ostpr.), Mellneraggen I

† 10. 7. 1971 – Jena (Thür.), Dornburger Str. 12

In tiefstem Schmerz

**Waltraut Brockmeier**, geb. Kott

**Josef Brockmeier**

**Elly Schöneweck**, geb. Kott

**Walter Schöneweck**

**Horst Kott** (noch nicht zurückgekehrt)

**Charlotte Heydeck**

**Martha Lenz**

**Familie Karallus**

Am 14. 7. 1971 entschlief im 79. Lebensjahr unsere liebe Mutter,  
Schwiegermutter, Oma, Uroma und Ururoma

## Anna Schneidereit

geb. Kenklies

In stiller Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

**Walter Schneidereit**

24 Lübeck 1, Herbartweg 3  
früher Memel, Kettenstraße 1 a

Die Beerdigung fand am 17. 7. 1971 in Mölln/Lbg. statt.

## Max Podien

geb. 29. 3. 1901 in Heydekrug

gest. 24. 6. 1971 in Farchant

Mein gütiger Mann, unser lieber Onkel Max ist seinem schwe-  
ren Leiden erlegen.

Er folgte seiner Schwester

## Erna Podien

geb. 21. 4. 1905 in Heydekrug

gest. 26. 5. 1971 in Farchant

In stiller Trauer:

**Elsbeth Podien**, geb. Gminder

**im Namen aller Angehörigen.**

**Freunde und Bekannten**

Die Feuerbestattung hat auf Wunsch der Verstorbenen in München in  
aller Stille stattgefunden.

Die Beisetzung der Urnen der Geschwister Podien am 24. 7. 1971 auf  
dem Friedhof Farchant bei Garmisch.

Nach über 59 glücklichen Ehejahren, kurz vor der diamantenen  
Hochzeit entschlief sanft nach kurzem Krankenlager am Montag,  
dem 21. Juni 1971, meine geliebte Frau, unsere gute Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und  
Tante

## Therese Scharffetter

geb. Heinrich

im 85. Lebensjahre.

Wer sie gekannt hat, weiß, was wir verloren haben.

In Liebe und Dankbarkeit

im Namen aller Angehörigen.

Verwandten und Freunde

**Oskar Scharffetter**

205 Hamburg 80, Lohbrügger Weg 3

früher Memel, Wiesenstr. 20

Müh' und Arbeit war dein Leben;  
Gott hat dir die Ruh' gegeben.

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, nahm Gott der  
Herr am 29. Juni 1971 unsere liebe Stiefschwester, Schwägerin  
und Tante

## Katharina Czulkies

geb. Podszus

im gesegneten Alter von über 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Martin Gerullis**, Bruder

**Marie Gerullis**, Schwägerin

**Johann Czulkies**, Neffe

**Familie Kirpeit**, Nichte

Die Beerdigung fand am 2. 7. auf dem Friedhof in Stadt Allendorf statt.